Die Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
der Montage.

Das Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz
Preußen 1 Rthlr. 21 sgr. 6 pf.

Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Inserate
(1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene
Zeile) sind nur an die Expedi-
tion zu richten.

Posener Zeitung.

№ 255. Donnerstag den 1. November. 1855.

Berlin, 31. Oktober. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Oberst-Stallmeister und Kammerherrn des Königs von Württemberg Majestät, Freiherrn von Taubenheim, den Rothen Adler-Orden erster Klasse; so wie dem Oberamtmann und Domainenpächter Anton Majewski zu Laziska, im Regierungsbezirk Bromberg, den Charakter als Amtsrath; und dem Steuerempfänger Breusing zu Coblenz den Charakter als Rechnungsrath zu verleihen; und dem Präsidenten der Regierung zu Trier, Sebaldt, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Großherzogs von Oldenburg K. H. ihm verliehenen Ehrenkomthurkreuzes vom Haus- und Verdienstorden des Herzogs Peter Friedrich Ludwig zu ertheilen.

Der Rechtsanwalt und Notar Justizrath Hülsen hier, ist als Rechtsanwalt an das Kreisgericht in Inowraclaw, mit Verleihung des Notariats im Departement des Appellationsgerichts zu Bromberg versetzt und dagegen der Rechtsanwalt Brachvogel zu Inowraclaw zum Rechtsanwalt bei dem Kammergericht unter Einräumung der Praxis bei dem Stadtgericht zu Berlin und zum Notar im Departement des Kammergerichts ernannt worden.

Angekommen: Se. Exc. der General-Lieutenant und kommandirende General des 1. Armee-Corps, von Werder, aus der Provinz Schlesien; Se. Exc. der Staatsminister a. D. Graf von Alvensleben, von Erxleben; der Erb-Küchenmeister in Alt-Vorpommern, Kammerherr Graf von Schwerin, von Schwerinsburg.

Bei der heute angefangenen Ziehung der 4. Klasse 112. Königl. Klassen-Lotterie fiel der 1. Hauptgewinn von 150,000 Thlr. auf Nr. 62,219 nach Köln bei Reimbold; 1 Gewinn von 5000 Thlr. auf Nr. 80,529 nach Landshut bei Naumann; 2 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf Nr. 30,899 und 46,875 nach Breslau bei Schmidt und nach Erfurt bei Unger; 31 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 2406. 3817. 4294. 4871. 11,779. 13,947. 31,656. 35,556. 38,656. 38,913. 40,586. 45,580. 45,878. 52,449. 53,926. 54,189. 54,287. 57,268. 58,904. 62,108. 64,718. 67,647. 68,489. 68,766. 71,568. 77,291. 78,369. 81,257. 82,066. 84,494 und 89,020 in Berlin bei Alevin, bei Aron sen., bei Burg, bei Mendheim, bei Moser und 4mal bei Seeger; nach Barmen bei Holzschuher, Bonn bei Oelbermann, Breslau 2mal bei Froböß und bei Schmidt, Düsseldorf 3mal bei Spatz, Landsberg bei Borchardt, Liegnitz bei Schwarz, Magdeburg bei Brauns, bei Elbthal und bei Roch, Marienwerder bei Bestvater, Naumburg bei Vogel, Nordhausen bei Bach, Paderborn bei Paderstein, Ratibor bei Samoje, Reichenbach bei Scharff, Stettin 2mal bei Wilsnach und nach Trier bei Gall; 40 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 1285. 2833. 3110. 10,160. 13,980. 18,330. 18,674. 20,267. 24,313. 25,699. 27,918. 28,313. 31,470. 32,056. 33,846. 36,829. 37,514. 43,433. 43,624. 45,247. 46,532. 48,877. 51,920. 53,179. 56,055. 57,716. 61,990. 62,171. 62,712. 63,258. 65,647. 65,835. 67,093. 67,534. 69,722. 70,332. 71,116. 73,289. 83,200 und 86,101 in Berlin 3mal bei Burg, bei Hemptenmacher, bei Marcuse, bei Moser, bei Rosendorn und 6mal bei Seeger; nach Barmen bei Holzschuher, Breslau bei Sternberg, Köln bei Krauß und 2mal bei Reimbold, Elberfeld bei Brüning, Frankfurt 2mal bei Salzmann, Glogau 2mal bei Bamberger, Halberstadt bei Sußmann, Halle bei Lehmann, Königsberg i. Pr. bei Fischer, Liegnitz 2mal bei Schwarz, Poln. Lissa bei Hausen, Magdeburg bei Brauns, Memel bei Kauffmann, Neiße bei Jaekel, Paderborn bei Paderstein, Posen 2mal bei Bielefeld, Potsdam bei Hiller, Prenzlau bei Herz, Stettin bei Wilsnach, Tilsit bei Löwenberg und nach Wesel bei Westermann; 57 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 2081. 2222. 3392. 3608. 5832. 6599. 8509. 10,255. 11,028. 11,991. 13,394. 13,677. 15,209. 15,734. 18,152. 18,568. 20,384. 26,587. 27,235. 28,486. 30,059. 30,943. 38,419. 40,433. 40,611. 42,351. 42,782. 42,790. 43,143. 44,016. 44,157. 45,118. 46,798. 49,511. 49,529. 51,689. 53,052. 53,692. 53,895. 54,697. 55,122. 58,093. 58,939. 59,298. 61,441. 63,342. 65,819. 70,382. 73,520. 78,737. 79,464. 82,809. 83,268. 85,342. 85,693. 87,232 u. 89,330.

Berlin, den 30. Oktbr. 1855.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Paris, Dienstag, 30. Oktober. Der heutige „Moniteur" theilt mit, daß der Zwischenfall mit Neapel durch eine Note ausgeglichen sei, in welcher die neapolitanische Regierung ihr Bedauern über das Benehmeu des Gouverneurs von Messina ausdrückt. 36 Flüchtlinge, worunter Victor Hugo, sind von Jersey ausgewiesen.

Deutschland.

Preußen. Berlin, 31. Okt. [Brückenbau bei Dirschau.] Zu den interessantesten Bauten, welche zur Zeit in Preußen und in ganz Deutschland in der Ausführung begriffen sind, gehört die Ueberbrückung der Weichsel bei Dirschau und der Nogat bei Marienburg auf der Linie der Königl. Ostbahn, Bauwerke, welche, wenn vollendet, der berühmten Britanniabrücke in keiner Weise nachstehen werden. In der That liegt das Imposante der Britanniabrücke, welche in drei Hauptbrückenöffnungen, deren größeste 400 Fuß beträgt, über die Menaistraße führt, hauptsächlich in der außerordentlichen Höhe, in welcher sie über dem Wasserspiegel schwebt und Seeschiffen mittleren Tonnengehalts die Durchfahrt mit voller Bemastung gestattet. Die Brücke bei Dirschau überschreitet die Weichsel, wenn auch nur in der Höhe von 12 Fuß über dem höchsten Wasserstande, dagegen in sechs Brückenöffnungen, deren jede einzelne die Weite von 386 Fuß hat. Hiernach berechnet sich die Gesammtlänge der Brücke einschließlich der Stärke der 5 Mittelpfeiler von je 31 Fuß und der beiden Endpfeiler von je $98\frac{1}{2}$ Fuß auf 2668 Fuß. Die Brückenbahn selbst wird durch je zwei zu beiden Seiten befindliche Träger gehalten, welche aus 37 Fuß hohen, von Pfeiler zu Pfeiler reichenden, aus Gußeisen konstruirten, durchbrochenen Wänden rechteckiger Form bestehen. Je zwei solche Träger sind unter sich sowohl an ihrem obern Theile wie an der Basis durch gitterförmige Querwände verbunden, durch welche 6 Fuß über der Unterkante die Brückenbahn selbst getragen wird. Die Mitte derselben nimmt das Schienengeleise ein, zu dessen beiden Seiten die Bahn für gewöhnliches Fuhrwerk läuft. Für Fußgänger dient eine an der Außenkante der Träger zu beiden Seiten angebrachte Gallerie von 3 Fuß Breite. Der ganze Oberbau ruht unverschieblich nur auf der Mitte des ersten, dritten und fünften Mittelpfeilers, während auf den übrigen Pfeilern durch untergelegte auf gußeisernen Platten bewegliche Rollen der Veränderlichkeit der Längenausdehnung durch die Temperaturveränderung Rechnung getragen ist. In Betreff der Sicherheit und Solidität übertrifft der berechnete Belastungswiderstand denjenigen der Britanniabrücke um $\frac{3268}{10000}$. Für diese ergab sich bei der Probebelastung von 1313 Pfd. per laufenden Fuß $1\frac{1}{2}$ Zoll Durchbiegung. Bei der Weichselbrücke soll die letztere für die weit größere Belastung von 2128 Pfd. per laufenden Fuß nur $\frac{5}{8}$ Zoll betragen. Bei der am 20. d. M. in Gegenwart des Herrn Handelsministers stattgefundenen Wegnahme der Stützen unter dem Oberbau der bis jetzt überbrückten beiden mittleren Oeffnungen hat die thatsächlich eingetretene Durchbiegung das durch die Rechnung für das eigene Gewicht der Brücke vorausbestimmte Resultat in glänzender Weise bestätigt. Auch das Resultat der am 23. vorgenommenen Probebelastung (s. Nr. 251 dieser Zeitung. D. Red.) von 1,923,000 Pfd. oder 2323 Pfd. per laufenden Fuß hat der statischen Berechnung des Bauprojekts durchaus entsprochen; die erfolgte Durchbiegung betrug $\frac{1}{2}$ Zoll und $4\frac{1}{2}$ Linie.

Nach ganz analogem System wird auch die zweite Brücke, bei Marienburg, konstruirt, welche die Nogat mittelst zweier Brücköffnungen von 312 Fuß Weite überschreitet.

Ein kürzlich von dem Königlichen Ministerium für Handel und Gewerbe herausgegebener Atlas in 19 Tafeln (Berlin, bei Ernst und Korn) gewährt nicht nur eine detaillirte Einsicht in die technische Anordnung des Ganzen wie der einzelnen Theile des von dem Königlichen Geh. Oberbaurath Lentze entworfenen und geleiteten Baues, sondern gestattet auch in verschiedenen perspektivischen Ansichten ein antizipirtes Urtheil über den Eindruck, welchen der Bau in seiner Vollendung auf das Auge des Beschauers hervorbringen wird. Dieser Eindruck, welcher im höchsten Grade großartig und überraschend ausfallen muß, wird wesentlich bestimmt durch eine Doppelreihe krenelirter Thürme, in deren Mauerwerk die oben erwähnten Träger eingefügt sind, welche von ihnen ungefähr um ihre eigne Höhe überragt werden. Die Thürme der Mittelpfeiler sind der Gestalt der letztern entsprechend rund, die der Endpfeiler vierkantig. Letztere bilden mit der sie verbindenden krenelirten Quermauer die Portale, welche durch spitzbogenförmige Wölbungen den Zugang zu den Brücken gestatten. Bei der Weichselbrücke sind diese Portale einfach und schmucklos gehalten, überraschen aber durch die seltene Harmonie ihrer Verhältnisse; dagegen prangen die Portale der Nogatbrücke im vollen Schmuck des gothischen Baustyls. (P. C.)

— [Ein Gerücht dementirt.] In den öffentlichen Blättern läuft noch immer das Gerücht um, daß die Königl. Regierung die Absicht habe, mehrere neue Konsulate an süddeutschen Plätzen zu errichten. Nach Mittheilungen aus zuverlässiger Quelle können wir versichern, daß eine solche Absicht nicht vorhanden ist.

— [Begnadigung.] Wie der „Publ." meldet, ist dem früheren Vorsteher einer Knabenerziehungsanstalt Malméne auf das von ihm eingebrachte und von einer großen Zahl seiner Bezirksgenossen, so wie einer Anzahl seiner ehemaligen Zöglinge unterstützte Begnadigungsgesuch, die gegen ihn wegen Mißhandlung erkannte Gefängnißstrafe Allerhöchsten Ors erlassen worden.

— [Der Prinz von Armenien.] Große Heiterkeit haben hier gestern die hier eingegangenen Nummern der „Times" und des „Constitutionnel" erregt. Es findet sich in diesen beiden Nummern eine Korrespondenz aus Konstantinopel abgedruckt, in welcher ganz ernstlich gemeldet wird, daß der Prinz Leo von Armenien (dessen Entlarvung hier so viel Aufsehen gemacht hat) sich mit Rußland wieder ausgesöhnt habe und im Begriff stehe, gegen die Westmächte zu operiren.

Es bedarf keiner weitern Erörterung, daß der hier entlarvte Schwindler diese angeblich aus Konstantinopel herrührende Korrespondenz selbst fabrizirt und mit solcher die betreffenden Zeitungsredaktionen mystifizirt hat, ebenso wie bereits die „Augsburger Zeitung" von ihm getäuscht worden ist. Die hiesige Polizei hat den Entwurf zu dieser Konstantinopeler Korrespondenz unter den Papieren des Prinzen schon bei dessen Verhaftung gefunden. Der Prinz scheint, nach dem Inhalt seiner Papiere, in Frankreich mit dem von ihm den Westmächten gebotenen Bündnisse nicht den gewünschten Anklang gefunden zu haben, denn er hat dem französischen Ministerium bereits vor einiger Zeit wiederholt mit einer Aussöhnung mit Rußland gedroht. Jedenfalls wird das Interesse, welches die Verhaftung des angeblichen Prinzen hier erregt hat, durch diese bisher wirklich unerhörte Dreistigkeit in der Mystifikation noch erhöht. Man hört, daß der angebliche Prinz sein Portrait mit einer pomphaften Lebensbeschreibung voller Phantasiestücke auch der Illustrirten Zeitung eingesandt hat.

Von der Spree. [Zur Bundesreform.] In der „Zeit" lesen wir: Unsere Aeußerungen über den Geist, in welchem von östreichischer und ultramontaner Seite die Frage einer Revision der Bundesverfassung besprochen wird, hat von mehreren Seiten eine Entgegnung gefunden. Die „Postzeitung" leugnet, daß Oestreich in Dresden dem Zustandekommen einer neuen Verfassung Hindernisse entgegengesetzt, und schiebt dagegen Preußen die Schuld des Mißlingens einer damals möglichen Reform zu. Welche Politik Oestreich damals verfolgte, ist zu bekannt, als daß es hier wiederholt zu werden braucht; es genügt darauf zu verweisen, daß die von dem Fürsten Schwarzenberg beabsichtigten Escamotirung der Stimmen der Kleinstaaten bei diesen selbst den größten und einen vollkommen berechtigten Widerstand gefunden, daß die in dieser Richtung gemachten Reformvorschläge wohl den Einfluß Oestreichs, nicht aber die Macht Deutschlands erhöht haben würden. Wenn die „Postzeitung" aber mit Anerkennung der Reformbestrebungen, welche Preußen seit dem Jahre 1842 — leider unter dem Widerstande Oestreichs — verfolgt, und die dahin gegangen „unter Aufrechthaltung des Grundgedankens des Bundesvertrages alle jene Einrichtungen zu schaffen, der Bundesversammlung eine solche Stellung und Thätigkeit zu geben, daß der Deutsche mit Befriedigung des Nationalgefühls auf die Verbindung und ihr Organ blicken könne," es ausdrücklich in Frage stellt, „ob die Verhättnisse jetzt nicht vielleicht ein beschränkteres Maß für eine bele-

Feuilleton.

Der Tag der Ungnade und der Gnade.

(Schluß aus Nr. 254.)

Der König indessen hatte die großen Empfangssäle verlassen und sich in seine Privatzimmer zurückgezogen, wo die Freunde und Vertrauten ihn erwarteten und mit hochklopfendem Herzen seines Kommens harrten. Sie waren alle bereit, den goldenen Regen aufzunehmen, der sich ohne Zweifel jetzt über sie ergießen mußte; sie waren Alle überzeugt, daß der junge König ein wenig von dem Purpurmantel, der jetzt seine Schultern bedeckte, auch auf ihre Schultern legen würde, daß er sie allein dazu ausersehen, ihm die Last seiner Königskrone und seines Scepters tragen zu helfen; sie träumten Alle von Ministerportefeuilles und Gesandtschaften, von Generalsepauletten und Präsidentschaften!

Als der König jetzt in ihre Mitte trat, empfingen sie ihn mit lauten Freudenrufen, eilte Markgraf Heinrich, der oftmalige Genosse der zwanglosen Feste in Rheinsberg, auf den König zu, um ihm beide Hände entgegenzustrecken, und mit frohen, heitern und witzigen Worten als den lieben Gärtner von Remusberg zu begrüßen.

Aber Friedrich reichte ihm nicht seine Hand dar, er lächelte nicht. Den Markgrafen mit strengen Blicken ansehend, trat er einen Schritt zurück und sagte ernst: „Monsieur, jetzt bin ich König!"

Und wie er das Erstaunen und die Ueberraschung in den Mienen all' dieser eben noch so zuversichtlichen und lächelnden Freunde las, fuhr er mit einem freundlichen Lächeln fort: wir sind jetzt nicht mehr in Rheinsberg! Dort gilt der schöne Spruch des Horaz: „Süß ist albernes Thun zur Zeit!" Dort bin ich der Gärtner und Freund! Hier aber bin ich König, und hier müssen wir Alle arbeiten und schaffen, und ein Jeder muß seine Kräfte anstrengen, und in den Diensten, die er dem Staate leistet, ein Zeugniß ablegen vor dem Volke, damit es sehe, weshalb der König ihn zu seinem Freunde erwählte!

Und werde auch ich der Gnade theilhaftig werden, mich zu den Freunden des Königs zählen zu dürfen? fragte der alte Fürst von Anhalt-Dessau, welcher eben mit seinen beiden Söhnen in den Saal getreten war und die letzten Worte des Königs gehört hatte. Wird Ew. Majestät auch mir und meinen beiden Söhnen die Gunst erhalten, welche der hochselige König mir so lange und glückliche Jahre bewiesen hat? Oh, Majestät, ich flehe um Ihre Gnade, ich beschwöre Sie, mir und meinen Söhnen gnädig zu sein und uns das Ansehen und den Einfluß zu lassen, dessen wir bisher genossen!

So sprechend, beugte der alte Fürst laut weinend sein Knie vor seinem jugendlichen Monarchen. Der König wiegte sinnend sein Haupt, und ein Lächeln umspielte seine Lippen. Er reichte dem Fürsten seine Hand dar und hieß ihn aufstehen. Ich werde Ihnen gern Ihre Aemter und Stellen lassen, sagte der König, denn ich bin gewiß, daß Sie mir eben so treu und eifrig dienen werden, wie Sie es meinem Vater gethan! Was aber das Ansehen und den Einfluß betrifft, den Sie zu haben wünschen, so will ich Ihnen Allen sagen, daß unter meiner Regierung Niemand Ansehen haben wird, als ich allein, und daß Niemand, selbst mein bester Freund nicht, Einfluß auf mich haben wird.

Die Freunde aus Rheinsberg sahen sich verstohlen und erbleichend einander an und senkten traurig ihre Häupter. Niemand lächelte mehr, Niemand hatte noch Lust, zu scherzen. Eine kalte, eisige Hand war über ihre hochklopfenden Herzen hingefahren und hatte die Schwingen ihrer Hoffnung gelähmt!

Der König schien es nicht zu bemerken. Er näherte sich seinem Freunde Jordan, und seinen Arm nehmend, zog er ihn in eine Fensternische, wo er lange und angelegentlich mit ihm sprach.

Die Höflinge und Günstlinge sahen mit neidischen Blicken hinüber nach dem bevorzugten, glücklichen Freunde, und beobachteten jede Miene, jede Nüance in dem Mienenspiel des Königs und seines Freundes. Aber des Königs Gesicht blieb immer nur ruhig und gleichmäßig, und auf Jordan's Antlitz strahlte nicht die Verklärung der Freude, sondern eine leise, schmerzliche Verwunderung zog wie eine Wolke darüber hin.

Jetzt trat der König aus der Fensternische zurück und winkte Bielfeld zu sich. Auch mit ihm sprach er lange und angelegentlich, um ihn dann zu entlassen, und mit Chazot sich zu unterreden. Zuletzt nahm er den Arm des Grafen Wartensleben und ging plaudernd mit ihm auf und ab. — Des Grafen Antlitz strahlte vor Vergnügen, aber die Gesichter der übrigen Höflinge waren ernst und finster. Mit Keinem von ihnen hatte er so lange gesprochen, wie mit dem Grafen, Keinen von ihnen hatte er so am Arm gefaßt, und so vor Aller Augen seine Zärtlichkeit und Liebe gezeigt.

Es war also klar, der Graf von Wartensleben war von heute an der erklärte Liebling des Königs, er hatte sie Alle aus dem Felde geschlagen.

Der junge König hatte alle diese Empfindungen, alle diese Regungen des Neides, der Bosheit, der Trauer und des Zornes in den Mienen seiner Freunde gelesen. Er kannte sie Alle zu gut, er hatte sie Alle zu lange beobachtet, um nicht auf ihren Gesichtern ihre Gedanken lesen zu können. Es hatte ihn ergötzt, ein wenig zu spielen mit den kleinlichen, in Eigensucht, Neid und Haß befangenen Menschenseelen; er hatte den Freunden eine Lehre geben, sie von ihrer erträumten Höhe ein wenig zu der Wirklichkeit herniederziehen wollen. Jetzt aber, nachdem der Graf ihm als Werlzeug gedient, jetzt sollte er selber auch noch eine Lehre empfangen, jetzt mußten auch ihm die Flügel gelähmt, auch seine hochbrausenden Wellen des Ehrgeizes mit dem Oel der Enttäuschung gedämpft werden.

Ja, ich bin nun der Herr eines Königreiches, sagte der König jetzt. Ich habe eine schöne Armee und einen wohlgefüllten Schatz. Sie zweifeln gewiß nicht, daß es mein höchstes Bestreben sein wird, meinen Staat blühend zu machen, den guten Ruf meiner Armee zu erhalten und einen guten Gebrauch von meinen Reichthümern zu machen. Das Geld ist da, um zu cirkuliren und angewandt zu werden. Das Geld ist da, um diejenigen zu belohnen, welche dem Vaterlande gute Dienste leisten, aber es

bende Thätigkeit gebieten," so dürfen wir mit Recht fragen, welchen Zweck die empfohlenen Reformen haben sollen? Was Preußen schon vor 1848 mit Beharrlichkeit für Deutschland erstrebte, ist denen ein zu starkes Maß, die uns tagtäglich von der Befriedigung des Nationalgefühls als eine Folge der neuen Reformen sprechen? „Wozu der Lärm, was steht dem Herrn zu Diensten?" „Deutschland" stellt in Abrede, daß es ein beharrlicher Gegner Preußens sei. Freilich, wenn ein preußisches Ministerium denkbar wäre, welches für die beste preußische Politik die Unterordnung Preußens unter Oestreich und die Wahrnehmung der kathol. Interessen im Sinne der ultramontanen Partei hielte, so würde ein solches Ministerium gewiß in vollem Grade die Billigung „Deutschlands" und seiner Genossen haben; so lange aber Preußen besondere seiner geschichtlichen Entwickelung und seiner deutschen Stellung entsprechende Staatszwecke erfolgt, so lange es Oestreich gegenüber seine Selbstständigkeit wahrt, wird es, wie die bisherige Erfahrung zeigt, in dem Lager der Ultramontanen keine Freunde finden. Daß „Deutschland" auf unseren Zweifel an der Aufrichtigkeit seiner Begeisterung für eine Bundesreform nicht eingehen will, ist uns sehr begreiflich; zweifelsohne aber wird das Blatt wissen, welche Bundesreform es erstrebt und da würde zur Verständigung über diese Angelegenheit wesentlich beitragen, wenn „Deutschland" Richtung und Maß jener von ihm befürworteten Reform näher angeben wollte. Zunächst wissen wir, daß das Blatt eine Volksvertretung im Bunde nicht wünscht, daß es also ein von den Anträgen der süddeutschen Ständekammern durchaus verschiedenes Ziel im Auge hat.

Köln, 28. Oktr. [Auszeichnung.] Se. Maj. der König hat dem kölner Männergesangverein die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft Allergnädigst zu verleihen und bei deren Uebersendung folgendes huldreiches und für den Verein höchst ehrenvolles Handschreiben an denselben, nach der „Köln. Z.", zu erlassen geruht:

„Ich übersende hierbei dem kölner Männergesangverein die für ausgezeichnete Leistungen auf bem Gebiete der Kunst gestiftete Medaille als ein äußeres Zeichen Meiner Anerkennung der seltenen Künstlerschaft, welche dem Vereine einen so bedeutenden Ruf weit über die heimatlichen Grenzen hinaus erworben und welche derselbe auch vor Mir in dem meisterhaften Vortrage einiger Gesänge an Meinem Geburtstage bewährt hat. Für die Liebe und Anhänglichkeit, welche der Verein Mir dadurch bewiesen, daß er sich, um Mir diesen lange gewünschten Kunstgenuß zu bereiten, eigens hierher begeben, habe Ich ihm Meinen herzlichen Dank persönlich ausgesprochen, nehme jedoch gern die Gelegenheit wahr, ihn dessen hierdurch wiederholentlich zu versichern.

Sanssouci, den 24. Oktr. 1855. [Friedrich Wilhelm."

Bayern. München, 26. Oktober. [Gedächtnißfeier.] Der heutige erste Jahrestag des Todes unserer unvergeßlichen Königin Therese versammelte in der protestantischen Pfarrkirche eine ungewöhnliche Menge Personen aus allen Ständen, deren Pietät für die an erhabenen Tugenden so reiche Fürstin als das schönste Monument dauernd feststeht. Ihre Majestät die Königin Marie mit einem Gefolge von Hofdamen, die höchsten Hof- und Staats-, so wie zahlreiche andere Beamte, die Generalität und das Offiziercorps der Garnison, die meisten Mitglieder beider Kammern des Landtags wohnten dem feierlichen Gottesdienste bei, bei welchem der Dekan Dr. Mayer eine erhebende Predigt hielt, die auf alle Anwesende den tiefsten Eindruck machte und auch in manches Männerauge Thränen lockte. Insbesondere aber sah man Ihre Majestät unsere allverehrte Königin Marie tief gerührt; die edle Fürstin vermochte den Thränenlauf nicht zu verbergen. König Ludwig brachte den heutigen Tag in der Einsamkeit der Königl. Gemächer zu. Auf Befehl Sr. Majestät des Königs Max bleibt das Theater heute geschlossen.

Hannover, 28. Oktober. [Vom Hofe; Ersparungen beim Militair.] Die K. Familie wird am 1. Novbr. Nachmittags 5 Uhr von der Reise nach Württemberg zu der in Kirchheim wohnenden Herzogin von Württemberg, Großmutter unserer Königin, wieder hier eintreffen. — Unsere Armeeverwaltung hat in Betreff der Kriegsbereitschaft mit dem Train ein eigenthümliches Verfahren versucht, durch welches ein doppelter Zweck, die Erhaltung der Kriegsbereitschaft, und doch Ersparung erreicht werden soll und demnach auch wirklich erreicht wird. Es sind nämlich gegen 600 tüchtige Pferde, welche bei dem Fuhrwesen der Armee bereits eingefahren sind, für die Herbst- und Winterzeit verschiedenen Gutsbesitzern und Landleuten zur Benutzung überlassen, wofür die diese Zugkräfte benutzenden Landwirthe kein anderes Acquivalent als unentgeltliche Durchfütterung bis zum Frühjahr zu leisten haben. Nur für die Monate Januar und Februar, in welchen gewöhnlich die Benutzung der Pferdekräfte eine sehr geringe ist, wird den transitorischen Besitzern der Pferde eine geringe Vergütung für Fütterungskosten bewilligt. Wir vernehmen, daß unter den Landwirthen sich eine große Bereitwilligkeit gezeigt hat, von diesem Anerbieten Gebrauch zu machen. Durch dieses Verfahren werden für die Nationalökonomie bedeutende Vortheile erzielt, indem die Kräfte der Pferde für den Ackerbau verwendet und verwerthet, und der Kriegskasse 60—70,000 Thaler nur für den einen Winter erspart werden, wobei noch in Anschlag zu bringen ist, daß nach dem Verhältnisse der abgegebenen Pferde auch Leute vom Train beurlaubt werden können und auch beurlaubt sind. Es versteht sich von selbst, daß die nöthigen Cautelen gegen Ueberarbeitung der Pferde und für die Möglichkeit, im Frühjahre, wenn es nothwendig sein sollte, in kurzer Zeit die erforderliche Bespannung für den Train zu beschaffen, beachtet worden sind. Die Idee soll von dem Chef des Trainwesens, Major Koch hierselbst, ausgegangen und von der Kriegsverwaltung adoptirt sein. (H. C.)

Sachsen-Koburg. Koburg, 26. Oktober. [Landtag.] Unter den an den Landtag gelangten Herzogl. Dekreten befindet sich auch ein Entwurf zu einem Gesetz über Einführung der Todesstrafe bei bestimmten Verbrechen. Die Exekution soll mit dem Fallbeile in einem dem Publikum nicht zugänglichen Raume in Gegenwart von Gerichtspersonen und Zeugen 2c. stattfinden. (Dr. J.)

Frankfurt a. M., 28. Okt. [Oesterreich und die Westmächte.] Während die französische Presse mit Oesterreich sehr rücksichtsvoll verfährt und sich mit der einfachen Notiz begnügt, daß Herr von Prokesch keine Mission in Paris gehabt habe, spricht die „Times" es unverholen aus, daß der Frieden mit Rußland den Westmächten gehört, und daß sie keine Vermittelung Oesterreichs dulden werden. Darauf erwidert man in Wien, daß Oesterreich als Dezemberverbündeter gar nicht vermitteln könne, ja sogar durch ein an Rußland gestelltes Ultimatum jeden Augenblick die Theilnahme am Kriege gewärtigen müsse. Dieser Berufung auf das Dezemberbündniß trat Lord Palmerston damit entgegen, daß er Oesterreich und Preußen gleichmäßig als neutrale Mächte bezeichnete; während der „Constitutionnel" ihr scheinbar durch die Eröffnung beipflichtete, daß die Ausführung des Art. 5 des Bündnisses, die Militärkonvention betreffend, zum dritten Male vertagt sei. Aus dieser Differenz in der Behandlung der Frage, ob Oesterreich als ein thätiges Mitglied der Koalition gegen Rußland zu betrachten sei, hat sich in Wien die Vorstellung erzeugt, als stehe man anders zu Frankreich als zu England, nämlich besser und intimer, und als existire ein wesentlicher Unterschied zwischen den beiden Seemächten in ihren Beziehungen zu Oesterreich, der, wenn er wirklich existirte, allerdings sehr folgenreich sein müßte. Dabei wird aber folgender Umstand übersehen. Die Westmächte sind als zwei Socien zu betrachten, die einen gemeinschaftlichen Zweck mit vereinigten Mitteln betreiben. Sie leihen sich Seekarten, Munition, Schiffe und Truppen; sie helfen sich in der gegenwärtigen Geldkrisis durch einmüthiges Verfahren der beiderseitigen Banken und borgen sich reciproce ihre diplomatische Vertretung dem Auslande gegenüber. Der Plan ihrer Allianz wird, wie er von großer Klugheit geschaffen ist, so auch mit großer Klugheit durchgeführt und ihr erstes Gebot ist Loyalität und wirkliche Uebereinstimmung. Beide suchten sie Oesterreichs Mitwirkung zu erlangen; als sie im entscheidenden Augenblicke ausblieb, ergaben sich beide in die nicht zu ändernde Thatsache, setzten ihren Kampf ohne Oesterreich fort und freuen sich ihrer trotzdem erreichten Erfolge doppelt. Jetzt spricht man es in England offen aus, daß die beiden Socien den dritten, der in die Societät nicht aktiv eintreten wollte, als das Unternehmen noch zweifelhaft stand, sondern sich immer nur die Möglichkeit des Eintritts offen hielt, bei der Friedensabrechnung nicht zulassen werden. Zuletzt wird es deutlich nur in England, aber im Namen Englands und Frankreichs gesagt und in Frankreich widerspricht man nicht, obwohl dort die Courtoisie gegen Oesterreich viel sorgfältiger gepflegt wird, und zwar wiederum aus einem gemeinsamen, nicht einem einseitigen französischen Interesse. Beide Seemächte haben nämlich dasselbe Interesse, zu verhüten, daß Oesterreich nicht beunruhigt werde, so lange sie ihre gesammte Kraft gegen Rußland brauchen. Der kleinste Hader würde einen Aufwand französischer Truppen auf der italienischen Halbinsel nothwendig machen, den man in Paris eben so vermeiden muß, wie ein Zerwürfniß mit den Vereinigten Staaten in London. Es reicht vollständig aus, wenn man in England über den fraglichen Punkt die volle Wahrheit sagt, während die französische Presse, die ohnehin dirigirbarer ist, die Sprache der Rücksichten spricht. Von einer eigentlichen Differenz zwischen beiden Mächten, Oesterreich gegenüber ist nicht die Rede. (N. Z.)

Aus Mecklenburg, 27. Oktbr. [Ein Schulrescript.] Den gesammten Lehrerstand im Schwerinschen beschäftigt in diesem Augenblick ein Rescript des Hrn. v. Schröter, Chefs der Unterrichtsabtheilung im Ministerium. Das Rescript bezieht sich auf die in den mecklenburgischen Schulen sehr verbreiteten, vielen derselben sogar durch unmittelbare Zuwendung des Großherzogs zugegangenen Holzschnitte von Schnorr v. Carolsfeld zur biblischen Geschichte. Die Lehrer bedienten sich dieser trefflichen Bilder, die bekanntlich Meisterwerke der Zeichnenkunst und des Holzschnittes sind, zeither zur Erläuterung bei ihren Darstellungen. Herr v. Schröter macht nun in seinem Rescript darauf aufmerksam, daß diese Bilder „erhebliche, in der Christenlehre begründete Bedenken" hervorriefen, und von dem Gebrauche derselben „zur Schonung zarterer Gewissen" und zur Vermeidung jeglichen Aergernisses Abstand genommen werden müsse. Besonders gelte das in Bezug auf die Darstellungen der Weltschöpfung, in welchen Gott Vater bildlich dargestellt sei. (C. B.)

Kriegsschauplatz.

Ostsee.

Von größeren Operationen der feindlichen Flotten in den finnischen Gewässern hört man nichts mehr. Auf Blyholmen (Blei-Insel) bei Porkkala fand am 23. September eine Landung statt; doch kehrten die aus 3 Schaluppen ans Land gesetzten 20—30 Mann bei dem Erscheinen von 15 aus Porkkala entsandten Kosaken, die jene mit Gewehrfeuer empfingen, wieder in ihre Schaluppen zurück. Außer Schußweite angekommen, warfen sie Brandraketen und zündeten dadurch den nahegelegenen Wald an; der Brand wurde jedoch bald von den Kosaken und den Einwohnern gelöscht. Bei Nykarleby zeigte sich das erste feindliche Schiff, eine englische Fregatte, am 18. September. — Von einer aus Umea mit voller Ladung angelangten Galeas wurde die Ladung genommen; die Galeas selbst wurde verbrannt.

Krimm.

Der „Ruff. Inv." enthält mehrere auf kaiserlichen Befehl von Nikolajeff nach Petersburg beförderte telegraphische Depeschen, welche bestätigen, daß bis zum Nachmittag des 21. Oktober die Verbündeten sich auf Rekognoszirungen längs der Mündungen des Bug und Dnjepr beschränkten, wobei einige Schüsse mit den dort errichteten Landbatterien gewechselt wurden, ein ernsterer Konflikt aber nicht stattfand. Wir theilen dieselben zur Ergänzung mit; sie lauten:

1) Nikolajeff, 19. Oktober, Abends. Seit gestern ist von Seiten des Feindes nichts Bedeutendes unternommen worden. Die in einiger Entfernung von der Mündung des Dnjepr-Liman in See liegende Flotte hat ihre Position nicht geändert. Im Liman stehen noch dieselben Schiffe in gleicher Anzahl. Von ihnen hat sich ein Kanonenboot, mit Vermessungen beschäftigt, dem Eingang in den Bug genähert. Zu den auf der Rhede von Otschakoff stehenden Schiffen sind im Laufe dieses Vormittags von der Flotte 4 Bombarden, 11 Kanonenboote und 2 Dampfer gestoßen. Im Ganzen zählt man 88 feindliche Fahrzeuge verschiedenen Ranges. Auf der Kinburn-Landzunge hat der Feind die Zahl der Zelte etwas vergrößert. Operationen haben nicht stattgefunden.

2) Nikolajeff, 20. Oktober, Abends. Bis heute Morgen um $6\frac{1}{2}$ Uhr hatte der Feind nichts unternommen und war in derselben Position geblieben, in welcher er sich gestern Abend befand, und zwar standen seine Hauptkräfte bei der Kinburn-Landzunge nach Süden und Westen, während 36 Fahrzeuge (Dampfer, Kanonenboote u. s. w.) auf der Rhede von Otschakoff lagen. Um $7\frac{1}{2}$ Uhr fuhren 13 Kanonenboote und 5 Bombarden durch den Liman und liefen um $10\frac{1}{2}$ Uhr in den Bug ein. Um 12 Uhr folgten ihnen 6 Dampfer und noch 2 Kanonenboote. Alle diese Fahrzeuge gingen den Bug hinauf, wo sie nicht weit von seiner Mündung sich vor Anker legten und dann mehrere Fahrzeuge detachirten. Ein Theil der letzteren wandte nach der Mündung des Dnjepr um, der andere fuhr fort den Bug hinaufzuschiffen, voraus Ruderboote, welche Vermessungen vornahmen. Um $3\frac{1}{2}$ Uhr, als alle diese Fahrzeuge mit den Vorsprüngen Ruskaja und Woloschskaja in einer Linie sich befanden, eröffnete die von uns auf dem letzteren, am rechten Dnjepruser aufgestellte Feldbatterie das Feuer, worauf die Schiffe Halt machten und es erwiederten. Die Kanonade dauerte von beiden Seiten über eine Stunde, worauf der Feind umkehrte, um sich wieder mit den in der Mündung des Bug vor Anker liegenden Fahrzeugen zu vereinigen.

3) Nikolajeff, 21. Oktober, 5 Uhr Nachmittags. Von heute Morgen bis 12 Uhr Mittags behielt die Hauptmacht des Feindes ihre frühere Stellung bei; die in der Mündung des Bug vor Anker liegende Abtheilung hat sich verringert und besteht aus 5 Dampfern, 3 Kanonenbooten und 4 Bombarden. Auf der Rhede von Otschakoff liegen 9 Dampffregatten, 5 Bugsirdampfer und 8 Transportschiffe vor Anker. — Bei der gestrigen Kanonade an dem Vorsprung Woloschskaja haben wir keinen Verlust gehabt. — Um $\frac{1}{2}2$ Uhr Nachmittags lichteten von den in der Mündung des Bug liegenden Schiffen 1 Dampfer, 1 Kanonenboot und 3 Bombarden die Anker und gingen den Strom hinauf. Als sie um $2\frac{1}{4}$ Uhr wieder auf der Höhe waren, auf welcher gestern die Kanonade stattfand, eröffneten sie abermals das Feuer auf unsere Batterie; allein nach einem kurzen Schießen von beiden Seiten gingen sie wieder zurück. Die Fahrzeuge, welche gestern in die Dnjeprmündung eingelaufen waren, kehrten, nachdem sie einige Vermessungen vorgenommen hatten, zur Bugmündung zurück; heute aber liefen abermals 2 Kanonenboote in den Dnjepr ein. — Um das Schicksal der Garnison von Kinburn in Erfahrung zu bringen, wurde am 18. ein Parlamentair aus Otschakoff abgesandt. Als Antwort ging von dem gefangenen Kommandanten Gen.-Maj. Kochanowitsch ein Rapport ein, aus welchem zu ersehen, daß in der Festung, nach einem zweitägigen Bombardement, alle Geschütze demontirt, die Wälle zerstört und sämmtliche Gebäude von den Flammen ergriffen waren, so daß keine Möglichkeit mehr war zu agiren und ein Sturm auf die zerfallenen Werke nicht abgewehrt werden konnte. Da näherte sich der Feind mit der ganzen Flotte auf 400 Saschenen und sandte einen Parlamentär mit dem Vorschlage, die Festung möge sich ergeben. Der Kommandant, der nicht im Stande war,

---

ist auch vor allen Dingen für diejenigen da, welche wahrhaft meine Freunde sind!

Das Antlitz des jungen Grafen strahlte vor Entzücken. Ueber des Königs Gesicht fuhr, als er dies sah, ein spöttisches Lächeln und seine Augen blitzten heller auf.

Aber ich werde natürlich darin zu unterscheiden wissen, fuhr der König fort, und wer von meinen Freunden des Geldes nicht bedarf, wird es nicht bekommen. Sie, zum Beispiel, mein lieber Graf, Sie, der Sie außerordentlich reich, und dabei so außerordentlich sparsam sind, Sie werden sich immer an meiner Liebe genügen lassen müssen, denn Sie werden von mir natürlich niemals auch nur einen Thaler bekommen.

So sprechend nickte er dem Grafen freundlich und ging in das nächste Zimmer, dessen Thüre er hinter sich schloß.

Stumm und staunend sahen sich die Freunde an, nachdem der König sie verlassen hatte. Jeder betrachtete den andern als den beglückten, bevorzugten Rivalen, Jeder glaubte in dem Andern zu sehen, was er selber nicht geworden, machtvoller Günstling, Minister oder General. Jeder fühlte daher die Liebe zu dem Andern ein wenig erkaltet und verwünschte den Freund, der ihm hindernd im Wege gestanden.

Jordan war der Erste, welcher das Schweigen brach. Mit einem wehmüthigen Lächeln reichte er Bielfeld die Hand dar.

Es soll nicht gesagt werden, sagte er, daß getäuschte Hoffnungen auch die Enttäuschung der Herzen nach sich ziehen müßten, und daß der Neid uns blind machen könnte gegen die Vorzüge unserer Freunde. Ich liebe Sie gerade um Ihrer Vorzüge und Talente willen, und ich begreife es daher vollkommen, daß der König Sie mir vorzieht! Nehmen Sie also meinen Glückwunsch und seien Sie gewiß, daß ich Ihnen Ihr Glück von Herzen gönne.

Bielfeld sah ihn erstaunt an. Mein Glück? fragte er lächelnd. Theuerster Freund, an diesem Glück ist nichts zu beneiden, und was meine Erhöhung anbetrifft, so ist sie in der That so unmerklich, daß man sie kaum gewahr werden kann. Der König hat mir gesagt, daß er mich für die diplomatische Carrière bestimmt hätte, allein daß ich dazu erst einiger Lehrjahre bedürfe. In dieser Absicht habe er mich ausersehen, den Gesandten Grafen Truchseß nach Hannover zu begleiten. Wenn ich von dort zurückkäme, würde er mich weiter befördern. Das ist meine ganze Erhöhung, und Sie müssen gestehen, das heißt, einen etwas kleinen Anfang machen! — Aber Sie, lieber Jordan, welche wichtige Stelle haben Sie erhalten? Denn ohne Zweifel hat der König Sie, seinen liebsten Freund, vor uns Allen bevorzugt, und das mit vollem Recht! Sagen Sie also, was sind Sie?

Ja, was sind Sie? fragten und riefen die andern Cavaliere eifrig durcheinander. Sind Sie Staatsrath geworden? Sind Sie Minister der geistlichen Angelegenheiten?

Was ich bin? fragte Jordan lächelnd. Ich will es Ihnen sagen, meine Freunde, ich bin nicht Minister der geistlichen Angelegenheiten geworden, und nicht Staatsrath, ich bin, — ach, Sie errathen es nimmermehr, was ich geworden — ich bin — Direktor der Armenpolizei geworden. Ich soll die Straßen Berlins von dem lästigen Bettelvolk reinigen, und ein Arbeitshaus für die Armen und Bettelnden anlegen*). Nun, meine Freunde, finden Sie mich noch beneidenswerth?

Alle schwiegen und wiegten sinnend und trübe das Haupt. Dann richteten sich aller Blicke auf den Grafen Wartensleben.

Also Sie, lieber Graf, Sie sind der Beglückte?

Sie haben den goldenen Apfel abgeschossen?

Sie halten das ersehnte Portefeuille in Händen?

Ich? rief der Graf, halb ärgerlich, halb belustigt. Ich halte gar nichts in Händen und werde niemals etwas in Händen halten. Wollen Sie wissen, was mir der König gesagt hat? Er hat mir höchst ernstlich und feierlich versichert, daß ich reich genug wäre, und er mir daher niemals auch nur einen Thaler geben würde!

Jetzt brachen Alle in ein fröhliches Gelächter aus. Gestehen wir, sagte Baron Bielfeld lachend, gestehen wir, daß wir da heute ein wundervolles Lustspiel aufgeführt haben, ein Lustspiel, welches Molière geschrieben haben könnte, und welches den Titel führen müßte: la journée de dupes. — Nun, da wir Alle nichts Besonderes geworden sind, so wollen wir Alle zufrieden sein, und uns recht herzlich lieben. — Aber hören Sie nur, der König spielt die Flöte! Ah, wie weich und schön das klingt. Lassen Sie uns zuhören!

Ja, der König blies die Flöte. Er verjagte mit diesen harmonischen Klängen die bösen Geister der Langeweile und der zwangvollen Etikette, welche ihn heute heimgesucht. Er blies die Flöte, um wieder Er selbst zu werden, um wieder eine heitere Stirn und ein heiteres Herz zu haben.

Bald aber legte er die Flöte bei Seite. Denn sein Auge heftete sich auf jenen mit uneröffneten Briefen und Papieren bedeckten Tisch dort. Er mußte alle jene Briefe und Papiere noch selbst lesen, selbst beantworten. Er allein. Denn Niemand sollte für ihn arbeiten, sondern Jeder nur durch ihn, Niemand sollte an seiner Statt dekretiren und befehlen. Von ihm sollte Alles ausgehen, er wollte die Seele und das Herz sein seines Staates!

Er hatte also nicht mehr Zeit, die Flöte zu blasen, er mußte arbeiten, denn er war ein König, das heißt der erste Diener, der erste Arbeiter und Verwalter eines Volkes und eines Landes!

Er erbrach die Briefe und las sie und schrieb die Antwort an den Rand jedes dieser Papiere, damit die Kabinetssekretäre sie weiter ausführen und der Form gemäß schreiben sollten.

Jetzt war die Arbeit bald zu Ende. Dieses Papier mit dem großen Siegel, das er jetzt öffnete, das war für heute das Letzte.

Es war ein Schreiben vom geistlichen Departement, welches berichtete, daß durch die in Berlin geduldeten römisch-katholischen Schulen viele Einwohner Berlins vom Protestantismus zum Katholizismus verleitet würden. Das geistliche Departement fragte also an, ob es nicht besser sei, die katholischen Schulen aufzuheben und zu schließen?

Ein mitleidiges Lächeln flog durch die Züge des Königs, als er das las. Und sie sagen, sie glauben alle an einen Gott, sagte er, und ihre Pfaffen predigen christliche Duldung und christliche Liebe und wissen doch

*) Jordan miethete für dieses vom König befohlene Armeninstitut ein Haus am Platz von Belle-Alliance, welches dem Fleischergewerk angehörte, und als dessen Zeichen einen Ochsenkopf führte, welcher Name durch den Volkswitz gleichbedeutend mit Arbeitshaus blieb, selbst dann noch, als diese Anstalt aus diesem Hause verlegt, und für dieselbe auf dem Alexanderplatz ein eigenes Gebäude errichtet ward.

die feindlichen Schüsse zu erwidern, sah sich, um die Mannschaft zu retten, genöthigt, die angebotenen Bedingungen anzunehmen. Hiernach wurde er selbst nebst der Garnison gefangen genommen, jedoch mit allen militärischen Ehren, und den Offizieren wurden ihre Degen gelassen. Unser Verlust an Leuten während des Bombardements von Kinburn war nicht bedeutend; die Zahl der Getödteten ist nicht mit Sicherheit bekannt; Verwundete befinden sich in der Gefangenschaft 61 Mann.

Aus Eupatoria haben die „Times" eine Correspondenz vom 9. Oktober erhalten, worin es heißt: Die Verluste der Franzosen in dem am 29. v. M. stattgefundenen Treffen waren am Ende doch bedeutender, als Anfangs zugestanden wurde und es sind seitdem an 50 Mann von ihnen begraben worden. Die beiden gefangenen russ. Offiziere waren noch in Eupatoria; die Gemeinen dagegen sammt den erbeuteten Pferden und Kanonen hatte man nach Kamüsch geschafft. Am 8. war abermals eine große Rekognoszirung unternommen worden. Der General d'Allonville und Ali Pascha hatten sich zu diesem Zwecke bei Tagesanbruch mit 1500 Franzosen, 3000 Türken, einer Feldbatterie und den Baschi Bozuks auf den Weg gemacht; später folgten einige Infanteriekolonnen längs des Salzsees als Reserven, die Kavallerie marschirte bis zum tatarischen Dorfe Urolu, das früher niedergebrannt worden war, in dem sich aber neuerdings Kosaken eingenistet hatten. Letztere zogen sich rasch zurück und man zerstörte ihre Wachthütten. Von diesem Dorfe aus, wo zwei Stunden lang gerastet wurde, erblickte man in einer Entfernung von ungefähr einer (engl.) Meile russische Kolonnen. Diese, durchweg Kavallerie, retirirten langsam vor den Rekognoszirungstruppen, und als diese später einen höheren Hügelkamm erreichten, sahen sie plötzlich ein ausgedehntes Thal mit 2 Dörfern zu ihren Füßeu liegen. Die Baschi-Bozuks waren rasch bei der Arbeit, den Dorfbewohnern ihr Vieh wegzutreiben, während die russ. Kolonnen, die anfangs stille gehalten hatten, als wollten sie es auf ein Gefecht ankommen lassen, ihren Rückzug fortsetzten, sowie unsere Feldbatterie nach der Fronte vorrückte, und bald an dem Horizonte verschwanden. Jetzt konnte man sich mit mehr Muße die beiden Dörfer besehen. Man fand daselbst etwa 5000 Heu- und Kornrationen, Kohlen, Sättel, Zelte, Uniformen, die sämmtlich verbrannt wurden; außerdem 1460 Schafe, 100 Ochsen, 25 Kameele und 6 Pferde, die man als Beute mitnahm, trotzdem die Tartaren sie als ihr Eigenthum reklamirten. Diese Tartaren äußerten sich sehr lobend über die Russen und versicherten, daß sie Alles baar bezahlten; die anderen Landbewohner erzähleu uns gerade das Entgegengesetzte, beklagen sich namentlich, daß sie zur Arbeit gepreßt werden. Gegen Abend kehrte die Truppe wieder nach Eupatoria zurück. Der Wiesengrund, über den wir ritten, war mit Blumen und aromatischen Kräutern besäet. Crocusse, Heliotropen, blaue Hemophilen und Herbstrosen bedecken den Boden, und Schwärme von Lerchen, Wachteln und Kibitzen bevölkern die Luft.

Wien, 29. Oktbr. Die heutigen Nachrichten vom Kriegsschauplatze sind, wenn auch ohne Meldung von irgend einem bedeutenden Schlage, doch nichts desto weniger interessanter, als seit den letzten Tagen, und wir geben sie theilweise zur Ergänzung nach dem Bericht der „LWC." im Nachfolgenden. Von Varna aus wird berichtet, daß die verbündeten Truppen, welche in der südlichen Krimm stehen, in der That die Vorbereitungen zu der Fortsetzung der Offensive aufgegeben zu haben scheinen und Anstalten treffen, als wenn sie in kürzester Zeit schon die Winterquartiere beziehen wollten. Die Franzosen beziehen ihre Baracken, die Engländer doppelte Zelte und die Piemontesen, welche lange genug mit den Türken zusammengestanden, scheinen von diesen die Lust für Erdlöcher angenommen zu haben, denn sie beginnen diese nach allen Seiten für sich zu graben. Jedenfalls dürften die Hauptoperationen in der Krimm von Eupatoria aus beginnen, wohin Pelissier sich am 17. selbst begeben, um theils die dortigen Truppen zu inspiciren, theils um mit d'Allonville eine Besprechung zu haben. Leider hat sich der Gesundheitszustand der in der südlichen Krim stehenden Truppen neuerlichst wieder verschlimmert. Die Cholera, welche vor Kurzem zuerst wieder im sardinischen Lager aufgetreten ist, hat sich nun auch in jenem der Franzosen wieder verbreitet, und es ist von der Krimm aus der Befehl nach Konstantinopel abgegangen, die dort ankommenden Verstärkungen nicht nach dem Kriegsschauplatze zu dirigiren, sondern bis auf weitere Ordre das Lager von Maslak beziehen zu lassen. — Von den türkischen Truppen der alten Donauarmee wird bald kein einziges Bataillon mehr auf der Krimm sich befinden. Die letzte Brigade, welche noch unter Osman Pascha an der Tschernaja stand, ist nun ebenfalls abgerückt und auch bereits auf dem asiatischen Kriegsschauplatze angekommen. Die ganze Division Osman ist nun zur Avantgarde der Armee Omer's gestoßen und hat bereits die erste Etape gegen Kulais bezogen. — Ueber die Vorgänge bei Kars nach dem Siege am 29. Sept. lauten die Nachrichten äußerst widersprechend. Gestern schon wollte man wissen, daß die Russen am 10. Oktober den Rückzug nach Gumri angetreten haben, und heute verlautet aus einer russischen Quelle, daß der große Transport, welcher von Erzerum aus zur Verproviantirung nach Kars abgegangen, von den Russen überfallen, die Bedeckung, aus Baschi-Bozuks bestehend, gesprengt und die Vorräthe sämmtlich vom Feinde genommen worden seien. (Wir werden die Bestätigung abzuwarten haben.) — Die Nachrichten aus Perekop, Cherson und Nikolajeff melden übereinstimmend die großen Vorbereitungen, welche die Russen zur Abwehr eines feindlichen Angriffs treffen. Es verlautet, daß Fürst Gortschakoff, um einem verzweifelten Kampfe anf der Straße von Simpheropol nach Perekop, wenn möglich, zu entgehen, in aller Eile die Straße von Simpheropol nach Genitschi in guten Stand setzen lasse, und dürfte demnach nicht überraschen, wenn man von russischen Bewegungen nach dieser Seite hin hören sollte. Die von dem Kaiser Alexander nach Simpheropol gesendeten Generale Stakelberg und Benkendorf sind bereits wieder nach Nikolajeff zurückgekehrt. Sie sollen, wie man vernimmt, den Kaiser auf die Nothwendigkeit einer Räumung der Krimm vorbereitet haben. In Nikolajeff herrscht auf den Werften eine enorme Thätigkeit, und wenn es den Alliirteu nicht gelingt, noch im Laufe der nächsten Wochen diese Etablissements zu zerstören, so dürfte im nächsten Jahre eine ganz respektable Flotte von Kanonenbooten und Bombarden, so wie einigen Fregatten im schwarzen Meere erscheinen. Nach den Arbeiten aber, welche die französischen Genietruppen bei Kinburn jetzt anlegen, dürfte der Paß am Liman im nächsten Jahre dem Durchgang einer Abtheilung feindlicher Schiffe die größten Schwierigkeiten in den Weg zu legen geeignet sein.

In Betreff der russischen Reichswehr des ersten Aufrufs hat General Lüders einem Tagesbefehl an die Südarmee erlassen, in welchem folgende Stelle vorkommt: „Ich bin überzeugt, daß Alle, vom General bis zum Soldaten, diese junge Truppen als ihre leiblichen Brüder, Thatengenossen und Landsleute willkommen heißen werden, weil sie gekommen sind, uns zu helfen, die Heimath zu vertheidigen, daß kein Wort des Spottes oder der Geringschätzung vorkommen wird: daß im Gegentheil die Krieger, welche ihre friedliche Beschäftigung bei Seite legten, ihre Familien verließen und auf den Ruf des Czaren sich in die Reihen der Truppen stellten, die vollkommenste und tiefste Achtung verdienen. Ich schreibe den Herren Divisions-, Brigade- und Regimentskommandeuren vor: von diesen Gefühlen und Regeln geleitet, die Beschäftigung der Druschinen in einer Weise zu vertheilen, daß die Belehrung der Streiter für diese keine unnütze Last sei, sondern im Gegentheil ihnen eine heitere und nützliche Beschäftigung gewähre. Es bedarf der höheren wissenschaftlichen Kenntnisse des Frontedienstes nicht, es genügt, daß sie die geschlossene Fronte, daß sie Jäger- und Tirailleurübungen kennen, richtig das Gewehr zu laden und besonders das Schießen nach der Scheibe verstehen."

Aus Varna wird gemeldet, daß bei Aufnahme polnischer Freiwilligen in die polnische Fremdenlegion die Werbeoffiziere sehr kritisch sind; sie gestatten den Eintritt nur Männern, welche der gemäßigten Partei angehören. Ein gewisser Mak aus Posen, der sich in Stambul für einen polnisch-preußischen Flüchting ausgab, konnte keine Offiziersstelle bei der Legion erhalten. Es wurde für ihn übrigens eine Kollkte veranstaltet, und derselbe kehrte nach Paris zurück. Die Idee, in diese polnische Legion auch Serben und Bosnier aufzunehmen, mußte Czaikowski aufgeben; die Südslaven wollen von den Polen nichts wissen. (Z.)

Stiller Ocean.

Die „N. Z." berichtet: Nachdem jetzt bekannt geworden, daß an den Mündungen des Amur keine russ. Festungswerke bestehen, und die Einfahrt überhaupt wohl zu seicht ist, als daß das russ. Geschwader hier Sicherheit hätte finden können, äußern die engl. Blätter wiederholt ihre Unzufriedenheit über die Operationen in den dortigen Gewässern. Es bestehen jetzt bloße Vermuthungen über die Richtung, welche die russischen Schiffe nach der Räumung von Petropawlowsk eingeschlagen. Am 20. Mai lagen dieselben, 6 an der Zahl, in der Castries-Bai (51° 27′ n. Br., 141° östl. L.) und wurden dort von engl. Kreuzern unter Commodore Elliot entdeckt, die jedoch nicht stark genug waren, einen Angriff auf die Russen zu wagen. Commodore Elliot schickte am 22. Mai ein Schiff an Admiral Stirling ab, welches Verstärkungen von ihm verlangen sollte, nnd versuchte mittlerweile, die russischen Fahrzeuge zu blokiren. Dieselben entwischten jedoch schon zwischen dem 23. und 27. Mai. Der Hauptirrthum, welchen Admiral Stirling später bei ihrer Verfolgung beging, scheint der gewesen zu sein, daß er sie im Süden suchte, während sie wahrscheinlich ruhig nach Norden steuerten und jetzt wohl in irgend einem russischen Hafen des ochotskischen Meere liegen.

Großbritannien und Irland.

London, 25. Oktbr. [Die Cityadresse an die Königin; Polizei.] Die Beglückwünschungsadresse der Citycorporation an die Königin wegen des Falles von Sebastopol wurde gestern in Windsor feierlich überreicht. Der Lordmayor und die Mitglieder der Citybehörden (im Ganzen 133 Personen) fuhren in ihren Staatswagen nach dem Schlosse und wurden von der Königin auf dem Throne, umgeben von ihrem Hofstaate, empfangen. Aus der Adresse selbst, die, wie sich von selbst versteht, häufig auf die Segnungen der Allianz mit Frankreich zurückkommt, heben wir blos die Schlußstelle heraus, die folgendermaßen lautet: „Bemüht, wie Ihre Maj. nun einmal ist, einen gerechten und nothwendigen Krieg zu führen, verpflichten wir uns, Ihre Maj. in dessen kräftiger Fortführung zu unterstützen, bis er durch die Kraft der dabei Betheiligten zu Ende geführt, durch die Weisheit von Ihrer Maj. Rathgebern ein dauernder und ehrenvoller Friede geschlossen sein wird. Genehmigen Ihre Maj. daher huldreichst unsere pflichtschuldigen und herzlichen Wünsche rc." Darauf antwortete die Königin: „Ich habe Ihre loyale pflichtgetreue Adresse mit großer Befriedigung entgegen genommen. Es freut mich, zu wissen, daß, während meine Ueberzeugung von der Gerechtigkeit und Nothwendigkeit des Krieges, in den wir verwickelt sind, von Ihnen getheilt wird, Sie auch vollkommen Theil nahmen an meiner Bewunderung für die standhafte Ausdauer und den heldenmüthigen Muth meiner tapferen Soldaten und Matrosen, so wie der meiner Verbündeten, und daß Sie Theil nehmen an meinen dankbaren Gefühlen für den allmächtigen Lenker der Geschicke, der die ausgezeichnete Tapferkeit und Hingebung der verbündeten Truppen in der Krimm mit glücklichen Erfolgen krönte. Ich danke Ihnen aufrichtig für die Versicherung Ihres Entschlusses, der, wie ich überzeugt bin, von der großen Masse meines Volkes getheilt wird, mich in der kräftigen Fortführung des Krieges so lange zu unterstützen, bis er durch Gottes Segen und unsere eigenen und unserer tapferen Alliirten Anstrengungen durch einen dauernden und ehrenvollen Frieden zum Abschluß gebracht werden kann." Die Königin verabschiedete sich hierauf und die Gäste fuhren, nachdem sie ein. Gabelfrühstück im Schlosse eingenommen hatten, nach der Stadt zurück — Der erste Polizeimann Londons, d. h. der erste, der in dem von Peel organisirten Sicherheitscorps Polizeiuniform trug, ist vorgestern gestorben. Er hieß May und hat es bis zum Superintendanten gebracht. Die Polizeimannschaft, von der er hoch in Ehren gehalten wurde, will ihm einen Denkstein setzen lassen.

Frankreich.

Paris, 26. Oktober. [Zur Reform des deutschen Bundes.] Die deutschen Blätter haben in der letzten Zeit wiederholt Mittheilungen über ein angebliches Projekt Oesterreichs gebracht, welches auf die Reform der deutschen Bundesverfassung gerichtet wäre. Indem ich hier diese Gerüchte las, suchte ich, ob nicht eines der betreffenden Organe eine Andeutung gäbe, in welchem Sinne Oesterreich denn den deutschen Bund zu reorganisiren gedenke; allein mein Suchen war vergebens, nirgends fand ich auch nur eine Spur von Belehrung. Da endlich fällt mir die heutige Nummer des „Pays" unter die Augen und mein Wunsch ist sofort erfüllt. Herr J. Cohen, Chefredakteur des offiziösen französischen Organs, läßt sich nämlich des Breiten über das österreichische Projekt aus und, wenn er gut unterrichtet ist, so stände uns eine neue Auflage des in den Dresdner Konferenzen von 1851 zu Grabe getragenen Planes bevor, nämlich des Planes, aus Deutschland ein Reich von 70 Millionen Deutschen, Slaven, Italienern, Ungarn u. s. w. zu machen. Herr Cohen präzisirt die österreichische Politik als eine germanisirende; so wie Fürst Metternich die Politik der Decentralisation befolgt, so sei des Kaisers Franz Joseph Politik im Gegentheil auf eine völlige Centralisation und Verdeutschung Gesammt-Oesterreichs gerichtet. In dieser letzten Politik sieht das „Pays" allein Heil und Segen für Europa: die Verringerung des russischen Einflusses, die Isolirung Preußens und der Anschluß an die westlichen Mächte, sind die Grundbedingungen des ewigen Friedens; natürlich nach der Ansicht des „Pays". Ich muß es natürlich Ihnen überlassen, zu prüfen, inwiefern der Gesammteintritt Oesterreichs in den deutschen Bund heute möglicher ist, als vor vier Jahren und ob das ganze österreichische Projekt verdient, daß man es ernstlich diskutirt. Nur die Frage drängt sich einem auf, ob es wohl ein bloßes Phantasiestück ist, wenn das „Pays" sich heute so ausführlich mit jener deutschen Frage beschäftigt, und das muß man verneinen. Der nächste Zweck des Artikels ist augenscheinlich der, Oesterreich zu verstehen zu geben, daß Frankreich als Preis des entschiedenen Zuhaltens zum Westen, seine Einwilligung zu jener Umwälzung Mittel-Europa's nicht versagen werde. Diktirt mag jenen Artikel auch wohl die in hiesigen politischen Kreisen allgemein verbreitete Ansicht haben, daß die mangelhafte Organisation des Bundes schuld sei, daß Oesterreich nicht bereits gemeinsame Sache mit dem Westen gemacht habe. (Wir haben von unserem Berliner ♀ Correspondenten und sonst über diese Frage unseren Lesern hinreichenden Aufschluß gegeben. Aber es erschien interessant, auch französische Ansichten darüber zu vernehmen, und deshalb theilen wir diesen Bericht eines Correspondenten der „N. Z." mit. D. Red.)

— [General Canrobert] wird nächstens, wie jetzt bestimmt verlautet, nach Stockholm gehen und dem König von Schweden die Insignien des Großkreuzes der Ehrenlegion überbringen. Er soll zugleich, wie ein Gerücht hinzusetzt, den Auftrag haben, mit Benutzung der besseren Stimmung Schwedens dieses für den Bund der Westmächte zu gewinnen. Man versichert, Rußland werde ebenfalls einen Diplomaten

---

vor Augen. Unduldsam sind sie in ihrem Herzen, hochmüthig und voll Tücken. Aber ich werde sie beugen und ihre angemaßte Macht brechen. Mein ganzes Leben wird ein Kampf sein mit den Pfaffen. Sie werden mich verhöhnen und verketzern, immerhin! Mag die Kirche wider mich sein, wenn nur mein Gewissen mich frei spricht! — Nun, wir wollen den Krieg beginnen, und was ich jetzt schreibe, wird wie ein Lärmsignal mitten in das fromme Pfaffenlager hineinfahren!

Er nahm die Feder wieder zur Hand und schrieb als Antwort an das geistliche Departement an den Rand des Papiers: „Die Religionen müssen alle tolerirt werden, und muß der Fiskal nur das Auge darauf haben, daß keine der andern Abbruch thue, denn in meinen Landen muß ein Jeder nach seiner Façon selig werden".

Pariser Gewerbeausstellung.

III.

Abtheilung Algier.

Als am 5. Juli 1830 Carl X. durch seinen Kriegsminister Bourmont und den General Clauzel Algier erobert, hatte man schwerlich eine Vorstellung davon, welche Folgen aus diesem Zuwachs des französischen Gebietes hervorgehen könnten. Hätte man die ganze Tragkraft dieses Ereignisses ermessen, so würde man wahrscheinlich Anstand genommen haben, eine Königsfamilie zu vertreiben, der Frankreich alle seine bleibenden Eroberungen verdankt, und wäre nicht derselbe Monat (26.—28. Juli) Zeuge der größten Undankbarkeit gewesen, welche je ein Volk gegen sein Herrscherhaus begangen hat. Gegenwärtig umfaßt die afrikanische Besitzung von Frankreich ein Areal von gegen 10,000 Quadratmeilen, die Bevölkerung und ihr Wohlstand sind in steter Zunahme, das Gebiet ist einer unbegrenzten Erweiterung fähig. Ein zweites Frankreich erblühet am jenseitigen Gestade des mittelländischen Meeres, dessen Verwandlung in einen französischen Binnensee prahlerische Zeitungen pomphaft ankündigen.

Die Hülfsquellen von Algier werden auf der Ausstellung jedem Franzosen vorgehalten, und dadurch sein Enthusiasmus für die festere Begründung und Erweiterung der neuen Colonie angefeuert. Eine allgemeine Ueberraschung ist das Resultat dieses Theiles der Ausstellung gewesen, mit neuem Muthe und großen Erwartungen sieht der Franzose der Zukunft Frankreichs entgegen.

Das algierische Contingent ist in der Annexe ausgestellt und nimmt deren mittleren Raum ein. Es gleicht mehr einer Trophäe oder einem Triumphbogen, als einem Jahrmarktsaufbau. Felle von Panthern und Löwen, colossale Kornähren, ungeheure Baumstämme, Bambusrohr, das bis zum Krystalldache emporsteigt, kostbare Möbel, die verschiedenartigsten Rohstoffe, glänzende Zeuge, Straußenfedern, Fächer, Palmen und ein bric-à-brac, (zu deutsch etwa: Sammelsurium), worin die Seide und das Gold reichliche Verwendung gefunden haben, sind die Materialien, welche zu einem eben so geschmackvollen wie reichen einheitlichen Ganzen verbunden sind und als Aushängeschild für Algérie, integrirenden Bestandtheil des französischen Kaiserreichs, dienen.

Den ersten Rang in der algierischen Ausstellung nehmen die Erzeugnisse des Ackerbaues ein. Man erfährt, daß in Algier alle europäischen Getreidearten gut fortkommen, einen reichen Ertrag, ein vollwichtiges Korn von vortrefflicher Güte liefern. Eben so gut, wie der Weizen, der Hafer und die Gerste in Algier gedeihen, eignet sich das Land für den Maisbau, wovon kolossale Exemplare Zeugniß ablegen. Gegenwärtig wird das Brot für die Besatzung von Paris aus algierischem Getreide gebacken, während die Pariser Bäcker nicht recht daran wollen und es mehr zu Nudeln und Maccaroni als zu Brot verarbeiten. Im Jahre 1854 hat die Weizenausfuhr von Algier $2\frac{1}{2}$ Millionen Hectoliter (1 Hectoliter = 1,82 pr. Scheffel) betragen. Algier wird vielleicht bald allein ausreichen, um Frankreich mit Brot zu versorgen und jeder Lebensmittelnoth, der großen Angst unseres Jahrhunderts, vorbeugen. Dazu kommt, daß die Ernte in Algier in den ersten Tagen des Monats Juni ganz vollendet ist, in den Gegenden, welche der Sahara benachbart sind, noch früher, z. B. in der Ebene von Medjana, dieser Kornkammer der Provinz Constantine. Kolossale Getreidegarben sind in der Afrikanischen Ausstellung künstlerisch drapirt zur Schau gestellt, und man selber nichts davon. Sie haben Alle nicht Gott, sondern nur die Kirche kann sich überzeugen, daß England, wo der Ackerbau eine so hohe Stufe erreicht hat, nichts Aehnliches aufzuweisen hat. Schon im Alterthum war die Küste von Nordafrika berühmt durch ihre Getreidewunder. Plinius der Naturbeschreiber berichtet, daß ein Prätor aus der damaligen Provinz Carthago dem Augustus einen Büschel von vierhundert Aehren schickte, welche alle aus einem Korne hervor gesprossen waren. Die Fruchtbarkeit des afrikanischen Bodens an Getreide war sprüchwörtlich im Alterthume; Numidien mit den angrenzenden Provinzen versorgte acht Monate des Jahres Rom mit Korn. Rom war mit einer Hungersnoth bedrohet, wenn die afrikanischen Getreidesendungen ausblieben. Eine eigene Flotte war geschaffen worden, um die rechtzeitige Getreidezufuhr aus Afrika zu sichern. In einem kleinen Becher auf der Ausstellung werden Weizenkörner gezeigt, welche von wildem (nicht verwildertem) Weizen aus der Umgegend von Algier abstammen. Dies stimmt mit der Sage überein, nach welcher die ersten Weizenkörner aus Afrika nach Argos gebracht worden sein sollen. Aus Erkenntlichkeit hatten die Argier der lybischen Ceres einen Tempel erbauet, und Argos wurde später berühmt wegen seines Getreidereichthums.

Zu den landwirthschaftlichen Erzeugnissen von Algier gehört das vortreffliche Olivenöl, wovon die Eingebornen von Kabylien jährlich große Sendungen nach Marseille spediren, während die Olivenbaumpflanzungen und die Gewinnung des Oels von Seiten der europäischen Kolonisten noch nicht die gehörige Beachtung gefunden haben. Auch der Weinbau wird mit großem Glück getrieben, es sind rothe und weiße Weine von Medeah und Mascara, eben so köstliche Weintrauben von Dely ausgestellt. Ferner wird viel Tabak gebaut; im Jahre 1854 hat die Kolonie an die französ. Regierung für mehr als 6 Millionen Tabaksblätter verkauft. Der Tabaksbau soll sich sehr heben und immer bessere Erzeugnisse liefern, ja sogar mit Cuba wetteifern. Man schätzt den Nettoertrag beim Tabak von einem preuß. Morgen in Algier auf 200 Franken, von einem Hectare auf gegen 1000 Franken, was ungeheuer ist und wovon dort eine ganze Familie existiren kann. Die auf die Ausstellung gelieferten Blätter sollen vorzüglich sein; eben so hat die Cigarren-

nach Stockholm schicken, um einer möglichen Allianz Schwedens mit den Westmächten entgegen zu arbeiten.

— [Medaillenreduktion.] Die Präsidentenjury der allgemeinen Ausstellung hat entschieden, daß, weil die Zahl der bis jetzt zuerkannten goldenen Medaillen zu groß ist, dieselben sämmtlich der Revision unterworfen werden sollen, die einer, aus vier Franzosen und drei Ausländern gebildeten, Kommission übertragen worden ist. Diejenigen Industriellen, denen diese Kommission die ihnen provisorisch schon zugesprochene goldene Medaille nicht beläßt, sollen eine neue, zwischen der goldenen und silbernen Medaille eine Mittelklasse bildende, Medaille empfangen. Die Vertheilung der Medaillen soll mit großem Pomp vor sich gehen; der Kaiser hat die für diese Festlichkeit auszugebende Summe auf 200,000 Frs. festgesetzt.

— [Credit mobilier; Ausstellung.] Bei den verschiedenartigen Gerüchten, die noch immer über den österreichischen Credit Mobilier hier cirkuliren, wird es angenehm sein, Genaueres darüber zu erfahren. Herr Pereire hatte in Wien die Sache abgeschlossen, mit dem Vorbebehalte, daß der Kaiser der Franzosen seine Genehmigung dazu gebe. Diese ist nicht erfolgt und die Gesellschaft des Credit Mobilier hat die Unterhandlungen ganz abgebrochen, wie dies eine gestern von Baron Eskeles hiehergelangte Depesche anzeigt. Pereire stellte seine Bedingungen so, daß es ihm leicht wurde, sich zurück zu ziehen. Die von der österreichischen Regierung angenommenen waren auch über alle Erwartung plagend. Die Majorität der Administrations-Mitglieder sollten Franzosen sein, und wurde der zu gründenden Anstalt gestattet, ihre Capitalien auch in ausländischen (nicht österreichischen) Unternehmungen zu placiren. Rothschild, der nun an die Stelle tritt, hat sich mit geringeren Vortheilen begnügt. Er verlangt bloß, daß der vierte Theil Franzosen sei und verpflichtet sich überdies, bloß österreichische Unternehmungen zu berücksichtigen. Er wird also die Sache durchführen; da es ihm aber nicht gestattet wird, die Aktien des neuen Unternehmens auf der hiesigen Börse notiren zu lassen, so muß er auf Schwierigkeiten für den Absatz gefaßt sein. — Gestern war der letzte Sonntag, wo das Hauptschiff des Ausstellungsgebäudes in seiner ganzen Pracht sichtbar war. Es wird heute mit dem Einpacken Ernst, da die Schlußfeierlichkeit unverrückt für den 15. November festgesetzt bleibt. Wie sich denken läßt, war der Zudrang ein ganz außerordentlicher. Es ist der Wille des Kaisers, daß die Preisvertheilungsfeier so glänzend als möglich werde. Der Pariser Direktor des italienischen Theaters, Ber, ist mit der inneren Ausschmückung des Palastes beauftragt. Berlioz soll die Musik dirigiren. Der Musik und dem Gesange wird eine große Rolle zur Verherrlichung des Festes angewiesen werden: 1250 Instrumentisten und Choristen, worunter Deputationen der Gesangvereine aus London, Köln, Wien, Berlin, Brüssel, Lille, Marseille u. s. w. auftreten werden, sollen unter der Direktion von Berlioz ein aus Meisterstücken zusammengesetztes Programm ausführen.

Paris, 29. Oktr. [Beweis der entente cordiale zwischen Frankreich u. Belgien; der angebl. diplomat. Congreß; zur Ausstellung.] Der Moniteur enthält einen Artikel über den Besuch des Herzogs und Herzogin von Brabant. Es heißt darin: „Die Aufnahme, welche der Herzog und die Herzogin bei dem Kaiser und der Kaiserin gefunden haben, ist ein Beweis der gegenseitigen Sympathien. Diese Sympathien sind der treue Ausdruck der Gesinnugen, welche beide Länder beseelen. Frankreich und Belgien sind verschwistert durch ihren Ursprung, ihre Sprache, ihre Sitten und Interessen. Das begreifen heute die beiden Nationen eben so wie ihre Herrscher. Aber Nichts vermag die Einigung beider Länder fester zu schliessen und ihre Beziehungen zu erleichtern als das herzliche Verhältniß zwischen den regierenden Familien."

— Ich kannte meine Leute sehr gut, schreibt der Corresp. der B. B. Z., als ich Ihnen neulich einen diplomatischen Congreß signalisirte. Ich warnte Sie in der sichern Voraussicht, daß die Anwesenheit einiger deutschen Diplomaten in Paris ein Gerücht der Art hervorrufen müsse, sich durch dasselbe täuschen zu lassen. In der That sehe ich denn auch, daß die Zeitungen in die Falle gegangen sind. Deutsche Minister können ohne Zweifel nichts Unschuldigeres thun, als den Altweibersommer der Jahreszeit und der Industrieausstellung rasch zu einem kurzen Besuche der letzteren zu verwenden. In Erwägung dessen sind der Hr. v. Beust aus Dresden, der Hr. v. d. Pfordten aus München und, wie man sagt, noch einmal der Baron v. Prokesch aus Frankfurt oder Wien hierher geeilt, um die letzten schönen Tage des Industriepalastes zu theilen. Herr v. d. Pfordten hat übrigens eine Audienz beim Kaiser nachgesucht, um ihm vorgestellt zu werden. (Ist bekanntlich schon geschehen d. Red.) Was liegt näher, als politische Motive anzunehmen? Gleichwohl kann ich Sie versichern, daß das Zusammentreffen ein zufälliges ist, und daß, wenn Herr von der Pfordten bei Louis Napoleon eine Audienz erhält, hieraus nicht auf eine besondere Mission geschlossen werden darf. Eben so wenig hatte die Anwesenheit des Grafen Colloredo in Paris einen politischen Zweck. Graf Colloredo benutzte die Rückreise auf seinen Gesandtschaftsposten in London zu seinem Abstecher hierher, er ist dem Kaiser durch Herrn. v. Hübner vorgestellt und mit großer Auszeichnung empfangen worden, hat aber Paris bereits seit drei Tagen verlassen. Hrn. v. Prokesch's Anwesenheit, die von hiesigen Blättern behauptet wird, ist mir ganz nnd gar problematisch. Wenigstens kann ich versichern, daß im österreichischen Gesandtschaftshotel gestern kein Mensch davon etwas wußte. — Man spricht von einer permanenten Ausstellung, die im nächsten Jahre im Industriepalaste eröffnet werden soll. Sie soll nur französische Artikel aufnehmen und gewissermaßen einen Bazar der umfassendsten Art darstellen.

Belgien.

Brüssel, 28. Oktober. [Ankunft des Herzogs von Brabant.] Der Herzog und die Herzogin von Brabant sind gestern Abend um 10 Uhr nach siebenstündiger Fahrt aus Paris hier wieder eingetroffen.

Schweiz.

Bern, 23. Oktober. [Schullehrer; Werbung.] In der ganzen Schweiz zeigt sich seit einem Jahre die bemerkenswerthe Erscheinung, daß die fähigsten und regsamsten Volksschullehrer ihr mühsames Amt aufgeben und sich den weit lukrativeren Eisenbahnanstellungen zuwenden, um die Schulstube und die drückende Lebensstellung, zu welcher der Lehrerstand auch in der Schweiz noch immer verurtheilt ist, mit einem lohnenderen Geschäft zu vertauschen. Alle Blätter haben deswegen diesen Anlaß ergriffen, um auf eine ehrenvollere und einträglichere Stellung der Lehrer hinzuwirken. Zur Verbesserung der Besoldungen, was vor Allem nöthig ist, wird die Einführung von Schulgeldern gefordert, da bisher in den meisten Kantonen die Schulen frei waren. Nur, wenn die Eltern, Gemeinden und der Staat zusammenwirken, wie in Baselland, ist es möglich, dem Lehrer, neben freier Wohnung und zwei Jucharten gutem Pflanzland, in der Nähe des Dorfes, eine Besoldung in baarem Gelde von wenigstens 600 Frs. zu geben. — Gegenüber den Vertheidigern der englischen Werbungen und den von dem englischen Gesandten gegebenen öffentlichen Erklärungen, daß, bei dem Anwerben in die englisch-schweizerische Legion keine Verführung, noch viel weniger ein Zwang ausgeübt werde, theilen nun Blätter der französischen Schweiz Werbe-Skandale mit, welche den Beweis liefern, daß man selbst die empörendsten Mittel nicht scheut, um junge Leute zu verführen. (F. J.)

Bern, 24. Okt. [Fremdenlegion; aus Genf.] Morgen schifft sich auf dem „Great Britain" das erste Regiment der engl. Schweizerlegion unter Oberst Dickson nach der Krimm ein. Es sollen sehr schöne Leute sein, 1450 Mann. Mit der Organisation eines 3. und 4. Regiments hofft man bis zum Frühjahr fertig zu werden; das 2. Regiment soll der eidgenössische Oberst A. Bundi aus Bündten kommandiren, indem die schweizerische Behörde dazu den nöthigen Urlaub ertheilt hat. Da derselbe für andere Zwecke, für friedliche Geschäfte und Familiensachen, sonst rund abgeschlagen wird, so glaubte ein Offizier einen unserer Hochgestellten über diesen Unterschied befragen zu müssen, und erhielt die Antwort, daß diese nach der Krimm in Urlaub gehenden Schweizeroffiziere sich anheischig gemacht hätten, auf den ersten Ruf des Vaterlandes wieder heimzukehren, was England zum Voraus (also etwa durch eine in unserer Verfassung verbotene Capitulation?) gestattet habe; zweitens machten dieselben den Feldzug, um ihre militairische Ausbildung zu vervollständigen. Für A. Bundi wäre dies hohe Zeit, denn er ist 72 Jahr alt. — In Genf wird im nächsten Monat der Regierungsrath (die Exekutive) direkt durch das Volk gewählt, und daher jetzt schon allerlei Aufregung. Die Social-Demokraten, welche die Fahne des Herrn Fazy früher verlassen und seinen Sturz herbeigeführt hatten, dürften sich diesmal wieder nebst den Radikalen und Katholiken an seine Seite stellen. Die ebenfalls sehr eifrige Gegenpartei, die der jetzigen Regierung, enthält die Conservativen aller Nüancen, doch so, daß die „Aristokraten" der alten Familien sich weniger eifrig zeigen als die Liberalkonservativen. — Als Curiosum wird mitgetheilt, daß neulich ein englischer Arzt, zu dem in der Schweiz plötzlich erkrankten Eisenbahnunternehmer Pikering hertelegraphirt, von London bis Basel in 32 Stunden reiste.

Schwyz. [Pater Theodosius.] Der im Dienste der Kirche unermüdlich spekulirende Pater Theodosius hat das schöngelegene Niggsche Heimwesen um circa 40,000 Gulden zur Gründung eines Töchterinstituts erstanden. Derselbe beabsichtigt ferner, auch den Hauptort Schwyz durch Benutzung des Jesuitenkollegiums wieder mit Schulen zu beleben.

Italien.

Rom, 21. Okt. [Graf v. Trapani.] Von zuverlässiger Seite wird versichert, der Graf v. Trapani (Bruder des Königs von Neapel), habe eine Mission von Wichtigkeit im Vatikan gehabt. Wirklich war seine Audienz beim Papste am 18. d. fast zweistündig, und der Staatssekretär, Kardinal Antonelli, verweilte bei Sr. k. Hoh. im Hotel Serny weit über die Zeit hinaus, welche sonst ein Artigkeitsbesuch in Anspruch nimmt. Man hofft von diesem persönlichen Verkehre des Bruders Sr. sicilischen Majestät mit dem Kirchenoberhaupte und dessen erstem Minister einen versöhnlichen Austrag für die Spannung zwischen der neapolitanischen Regierung und ihrer Geistlichkeit. (A. Z.)

— [Cholera; Volksauflauf.] In Marseille hat man neue Nachrichten aus Sicilien vom 24. Oktober. Die Cholera läßt auf der Insel nach, die Gährung nahm dagegen fortwährend zu und in Catania kam es bereits zu einem Volksauflaufe. Der Pöbel wollte die Branntweinbrennereien in Brand stecken, da es diesen die Ausbreitung der Cholera zur Last legt. Die Truppen mußten Waffengewalt anwenden; es wurde auf den Pöbel geschossen und derselbe so auseinander gejagt.

Spanien.

Madrid, 23. Oktober. [Isabellakanal; Herzog von Montpensier; Karlisten.] Eine königl. Verordnung ermächtigt den Bautenminister zur Ausgabe von Aktien im Betrage von 20 Millionen Realen, welche zu den Arbeiten am Isabellakanal verwandt werden sollen. — Der Herzog und die Herzogin von Montpensier werden nicht nach Madrid kommen, sondern direkt aus Italien nach Andalusien zurückkehren. — Der sogenannte Brigadier Garcia, der im Mai die karlistische Bewegung in Katalonien leitete, hat sich dem Bezirkskapitän gestellt und um Begnadigung nachgesucht.

Portugal.

Lissabon, 22. Oktober. [Die Lage; der König.] Glücklicherweise für das Land herrscht hier völlige Ruhe. In Abwesenheit der Cortes beobachten die Parteien, ohne daß sie sich gerade ausgesöhnt hätten, für den Augenblick eine stille Zurückhaltung, und die Oppositionspresse weiß nichts Anderes zu besprechen, als den Umstand, daß der neue König das Ministerium beibehalte. — Der junge König thut sein Möglichlichstes, die Parteileidenschaften zu versöhnen, indem er auf dieselben bei Vertheilung der Hofstellen wenig Rücksicht nimmt. So stellte er jüngst den Obersten Passos und Don Carlos Mascarenhas als seine Adjutanten an, von denen der Erstere mit der Oportojunta gefochten, der Zweite mit den Cabralisten gestanden hatte; doch sollen Beide sehr schätzenswerthe Eigenschaften haben. Der König soll übrigens sogar geneigt sein, das frühere Haupt der Oportojunta, M. Passos Manuel, ins Ministerium zu bringen, doch scheint dieses eine schwierige Aufgabe werden zu wollen.

Rußland und Polen.

Petersburg, 21. Oktober. [Ueber die Räumung der Krimm.] Ein Korrespondent der Nat. Ztg. sagt: Aus zuverlässiger Quelle empfange ich folgende Mittheilung, die möglicher Weise, nicht weniger wie meine frühere Nachricht in Betreff der durch General Buchmeier „behufs Rückzug" zu erbauenden Brücke über die Sebastopoler Bucht, Ungläubige und Widerspruch finden dürfte, die ich jedoch nicht zurückhalten kann, da sie mir von glaubwürdigen Personen zugeht. In Nikolajew hat der Kaiser nach Erwägung eines sehr detaillirten und umfangreichen Berichtes des Fürsten Gortschakoff, den dieser auf speziellen Befehl dem Kaiser übersandt hatte und von dem die Fortsetzung der Reise des Letzteren nach der Krimm abhängen sollte, entschieden, es solle in Erwägung der dermaligen Umstände dem Fürsten überlassen bleiben, ohne ihm irgend welche Verantwortlichkeit aufzuerlegen, die Krimm aufzugeben oder zu vertheidigen so lange es möglich sei und er es für zweckmäßig erachte; jedoch solle die Armee unter den in dem eingesandten Berichte angedeuteten Bedingungen geschont werden. Der Kaiser sende mit dieser Spezialvollmacht zwei seiner Generale, die des Fürsten definitiven Entschluß entgegen nehmen und ihm zur Seite stehen sollen. Er billige von vornherein jede Maßnahme des Fürsten und werde seine Operationen durch die Mitwirkung der Südarmee des General Lüders, der zu diesem Ende in Nikolajew bleibe, unterstützen lassen. Abschrift dieses soll, wie mir versichert wird, dem Kriegsminister Dolgorukow zugegangen sein. Auch die kais. Familie ist von dieser kais. Entscheidung benachrichtigt worden.

Türkei.

[Feier des Geburtstags des Königs von Preußen.] Aus Rustschuk schreibt man der P. C. unter dem 16. Oktober: „Die Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Se. Maj. des Königs von Preußen wurde gestern im hiesigen Konsulatsgebäude auf solenne Weise begangen. — Am Morgen des vom schönsten Wetter begüstigten Tages, marschirte im Hofe des Konsulatsgebäudes das Musikchor des 7. türkischen Infanterie-Regiments, welches das Oberkommando für diesen Tag aus Giurgewo

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

ausstellung großen Beifall gefunden. Die Cigarren werden von spanischen Weibern gewickelt, welche in dieser Technik unerreicht dastehen sollen.

(Schluß folgt.)

Literatur.

Der Volkskalender des Kladderadatsch ist so eben in seinem siebenten Jahrgange für das Jahr 1856 erschienen*). Der Herausgeber, D. Kalisch, ist als witziger Kopf, als scharfer Satyriker, dem für derartige Lektüre sich interessirenden großen Publikum hinlänglich bekannt. Man weiß, wie er die Geißel zu schwingen pflegt, und daß er bisweilen auch nicht verschmäht, sehr hart an der feinen Grenzlinie hinzustreifen, welche in diesem Genre schwieriger als in den meisten anderen festzuhalten ist. Eine unerschöpfliche Laune zeichnet ihn aus, und auch der mitunter sich einschleichende bittere Sarkasmus hüllt sich in ein ansprechendes Gewand, so daß er nicht verletzend wirkt. Wer an derartiger pikanter Unterhaltung, mag sie bisweilen auch einen etwas starken haut gôut haben, Behagen findet, dem dürfen wir auch diesen neuen Jahrgang des Kladderadatsch-Kalenders als erheiternde Lektüre empfehlen. Er steht seinen Vorgängern weder in Bezug auf seinen literarischen Inhalt, noch in Bezug auf die, von W. Schulz und H. König entworfenen Illustrationen nach, und die Verleger (A. Hoffmann & Comp. in Berlin) haben auch auf die äußere Ausstattung die gewohnte Sorgfalt verwendet.

Dr. J. S.

Landwirthschaftliches. (Ein früherer Landwirth theilt uns folgende Bemerkung, resp. Anfrage in Betreff des Mutterkorn's mit, die wir, seinem Wunsche gern entsprechend, hier folgen lassen. D. Red.) „Ich habe in verschiedenen Gegenden einer Provinz in einem Zeitraum von 30 Jahren die Landwirthschaft praktisch betrieben, in dieser Zeit habe ich aber sehr selten zwei Körner des Mutterkorn's in einer unter vielen Tausend damit nicht behaftet gewesenen Aehren des Roggens gefunden. Da in der Posener Zeitung Nr. 252 die Landwirthe zur Warnung aufgefordert werden, das Getreide sorgfältig zu sichten, um nicht, wie der Bauer aus Lauban, wegen Fahrlässigkeit mit 4monatlicher Gefängnißstrafe belegt zu werden, so appellire ich an alle Landwirthe, sowohl in ihrem als auch im Interesse der Naturwissenschaft, und ersuche sie, ihr Zeugniß darüber öffentlich abzugeben: ob sie ein Mal oder mehrere Male mehr als zwei Körner des Mutterkorn's in einer unter vielen Tausend damit nicht behaftet gewesenen Aehren des Roggens gefunden haben; auch ist es wünschenswerth, dabei zu erfahren, auf welche Weise die Mutterkörner aus der großen Menge des gesunden Roggens ausgesondert werden können, und wie groß das Quantum des Mutterkorngifts im Brode gewesen, welches bei Analisirung des im Magen des davon Gestorbenen vorgefunden worden ist." (Wir fügen noch die Bemerkung bei, daß die „Sächs. Constit. Ztg." Nr. 252 auch, und zwar aus dem Städtchen Lauenstein in Sachsen, eine Vergiftung durch Mutterkorn berichtet, wobei gleichzeitig zehn Personen erkrankt sind, und eine derselben schon gestorben ist. D. Red.)

— In Holland hat man dieses Jahr einen bemerkenswerthen Versuch gemacht, die Kartoffelkrankheit nicht nur zu bekämpfen, als ihrer verderblichen Wirkung auszuweichen. In einer von der Fäule stark heimgesuchten Gegend hat man den Zeitpunkt, wo die Krankheit ihre Verwüstung allgemein verbreitet und ihre größte Kraft verloren zu haben schien, vorbeigehen lassen und dann einige Aecker mit vorjährigen Setzkartoffeln bepflanzt. Dieses geschah Ende Juli. In 6 bis 7 Tagen erschienen die jungen Pflanzen, welche ohne irgend eine Spur der Krankheit schnell aufwuchsen, reich blühten und zu Ende Oktober eine lohnende und gesunde Ernte versprechen.

Vermischtes.

— Der fünfjährige einzige Sohn eines armen Schneiders zu Götzenhain spielte mit Bohnen, nahm eine in den Mund und zog sie mit einem raschen Athemzuge in die Luftröhre. Der Knabe wurde blau im Gesicht und stimmlos, unter den heftigsten Erstickungsbeschwerden rollte die Bohne ab- und aufwärts und nahm zuletzt ihre Stelle in der Gegend der Theilung der Luftröhre und deren Uebergang in die Lunge. Ein einsichtsvoller Arzt, der die Unmöglichkeit einsah, unter den Verhältnissen des Kindes dessen Rettung zu bewirken, die nur durch eine Operation geschehen konnte, sandte dasselbe in möglichster Eile in das Landkrankenhaus nach Darmstadt. Dr. Küchler führte am späten Abend ganz ohne Säumen den Luftröhrenschnitt aus, und mit solchem Erfolg, daß nicht bloß in wenigen Minuten die große weiße Bohne entwickelt wurde, sondern auch der Knabe nach menschlichem Ermessen außer Lebensgefahr erklärt werden konnte. (Wir theilen Obiges aus der „Mainz. Z." mit, woraus zu ersehen, wie gefährlich es ist, wenn Kinder mit Bohnen spielen. Es ist bekannt, daß eine verschluckte Bohne einen Brand in den Eingeweiden zu verursachen pflegt. D. Red. d. Z.)

— In Irland kam neulich wieder eine Scene vor, die an alte Zeiten erinnert. Ein katholischer Priester Namens Peyton hatte sich geweigert, die Einkommensteuer zu bezahlen, und die Fiskalbeamten schritten deshalb zur Pfändung; sie nahmen ein Pferd des Priesters in Beschlag, um es öffentlich zu versteigern. Am Tage des Verkaufs las man früh Morgens in den Straßen Dublins folgenden Anschlag: „Priesterverfolgung! Das Pferd des Priesters von Blarney, das wegen Einkommensteuer in Beschlag genommen, wird heute Sonnabend, 6. Oktober, 12 Uhr, im Bazar verkauft werden. Schande über solche Ungerechtigkeit!" Zur bezeichneten Stunde fand sich eine ungeheure Volksmenge im Bazar ein; das Pferd wurde aus dem Stalle des Priesters geholt, aber vom Volk unter Mißhandlung der Beamten wieder zurückgeführt. Indeß brachte es bald darauf ein Freund des Priesters, wahrscheinlich auf dessen Veranlassung, an den Verkaufsort zurück; der Verkauf ging nun vor sich, und das Pferd erhielt für 6 L. 1 s. einen neuen Besitzer. Der Priester hielt hierauf eine Rede an das Volk, um seine Weigerung, die Steuer zu zahlen, zu rechtfertigen. Sein Hauptargument bestand darin, daß die Regierung kein Recht habe, Einkommensteuer von ihm zu erheben, so lange sie ihm nicht ebenso wie dem protestantischen Priester in Einziehung seiner geistlichen Gebühren zu Hülfe komme; überdies sei er gar nicht einmal im Stande, die Höhe seines Einkommens irgendwie anzugeben, da ein großer Theil desselben in Naturalien besteht. — Weitere Ruhestörungen fanden übrigens nicht statt. (N. Z.)

*) Vorräthig in den Buchhandlungen von Gebr. Scherk (E. Rehfeld), und J. J. Heine hieselbst.

(Beilage.)

beordert hatte, auf, und unter dem Donner von 21 Salutschüssen von den Batterieen der Festung und dem Aufspielen der preußischen Nationalhymne wurde die große Königliche Flagge gehißt. Die hiesige Bevölkerung ließ den heutigen Tag nicht vorübergehen, ohne ihre Sympathieen und Ergebenheit für unsern Monarchen an den Tag zu legen. Der königl. Vicekonsul, Herr Dr. Kalisch, empfing die Glückwunschvisiten sämmtlicher hiesigen Beamten und höheren Fremden; sogar aus der am andern Donauufer gelegenen walachischen Nachbarstadt Giurgewo waren Deputationen erschienen. Unter den vielen Erschienenen bemerkten wir vorzüglich: den alten würdigen Generalgouverneur Said Pascha mit seinem Beamtenpersonal; den Oberkommandeur der hiesigen Besatzung, Hadgi Ali Pascha; den Kommandanten der Festungsartillerie, Mehmed Pascha; den Kadi mit den Conseilmitgliedern; den griechischen Erzbischof mit dem Vorstande der hiesigen Christengemeinde; den Vorstand der armenischen Gemeinde; den Vorstand der jüdischen Gemeinde; die hier anwesenden englischen Obersten Graf Thur und Major Plowder; die Offizianten der hiesigen französischen Telegraphenstation und viele hier anwesende Fremde. Das tüchtige Musikcorps unterhielt die Gratulirenden mit vielen aus Deutschland entlehnten Musikpieçen. Den Schluß der Feier bildete ein Bankett, bei welchem in schäumendem Champagner zahlreiche Toaste auf das Wohlergehen Sr. Majestät des Königs ausgebracht wurden."

Donau-Fürstenthümer.

Bukarest, 20. Okt. [Nothstand.] Die Theurung in der Walachei nimmt auf eine besorgnißerregende Weise zu. Es ist schon so weit gekommen, daß dieses Land, welches früher Siebenbürgen mit seinem Getreide versorgte, jetzt von dort her große Quantitäten Kartoffeln bezieht, um den Ausfall der eigenen Lebensmittelvorräthe, die durch die Lieferungen für die verbündeten Armeen gelichtet worden sind, wieder zu decken. Die gleichen Klagen über Nothstand und Theurung hört man auch aus der Moldau; und unter solchen Verhältnissen steht uns die Aussicht bevor, daß eine verbündete Armee an die untere Donau und den Pruth rückt, um im nächsten Jahre den Krieg an unseren Grenzen zu beginnen.

WLC.

— [Das Vernehmen mit den Oesterreichern.] Der K. Z. schreibt man Folgendes aus Bukarest: „Sie können Sich nicht genug unser Erstaunen denken, welches die Nachricht in franz. und deutschen Blättern, daß die Bevölkerung im besten Einvernehmen mit den österr. Occupationstruppen stehe, hervorgerufen hat. Im Laufe eines Jahres sind, wie ich von zuverlässiger Seite höre, 40 Tödtungen walachischer Bewohner seit dem Einrücken der österr. Truppen hier amtlich zur Meldung gekommen (die ohne nähere Untersuchung aber doch wohl nicht sämmtlich österr. Soldaten aufgebürdet werden können), über deren Veranlassung die fürstl. Regierung sehr wohl durch ihre Beamten unterrichtet sein muß, wenngleich ihre Beschwerden zur Habhaftwerdung und Bestrafung der Schuldigen wenig Erfolg hatten, da die Bewohner zu eingeschüchtert sind, um die Betheiligten festzuhalten. Der Präsident der Municipalität von Fokschan wurde zum Beispiel gefährlich verwundet und ihm dabei der Arm zerbrochen. Die Walachei hat in diesem Jahre für die österr Truppen mindestens drei Mill. Piaster aufbringen müssen, die Moldau nicht weniger."

Musterung Polnischer Zeitungen.

[Noch zu den Wahlen.] Der Posener Correspondent des Czas hatte sich über den für die polnische Nationalität so ungünstigen Ausfall der Wahlen in hiesiger Provinz damit zu trösten gesucht, daß er behauptete, die Zahl der Abgeordneten sei für die Reprätentation der polnischen Interessen ganz gleichgültig, es komme nur darauf an, daß dieselben im preußischen Hause der Abgeordneten überhaupt einen Sprecher hätten. Natürlich war diese Behauptung nur so hingeworfen und keineswegs ernstlich gemeint, was die bei den Wahlen gemachten Anstrengungen der polnischen Partei hinlänglich beweisen. Dem Correspondenten, der selbst mit dem größten Feuereifer zu den Wahlen angespornt hatte, blieb nun, nachdem sich alle Anstrengungen als vergeblich bewiesen hatten, natürlich nichts anderes übrig, als zum bösen Spiel eine gute Miene zu machen. Indeß sein Berliner College, der die Bedeutung des Wahlresultates keineswegs verkennt, nimmt die Sache viel ernster und rügt den Leichtsinn, mit dem der gedachte Correspondent sich über eine so eklatante Niederlage seiner Partei hinwegsetze. Nichts ist demselben schmerzlicher, als „daß sogar rein polnische und katholische Wahlbezirke evangelische Landräthe gewählt haben," und er spricht sich in einer Correspondenz vom 23. Oktober über die Bedeutung des Wahlresultates in folgender Weise aus: „Die Zahl der polnischen Deputirten ist durchaus nicht gleichgültig, wie mein Posener College irrthümlich meint. Wäre dies nämlich der Fall, wozu hätten wir uns denn erst so viel Mühe gegeben, um deren sechs zu wählen, da wir, wie in Erfurt, an einem genug gehabt hätten? Es ist bekannt, wie viel in der Politik der Schein gilt, und wie er nur zu oft die wirkliche Grundlage des Rechts vertritt; und diesen Schein haben wir durch unsere Niederlage bei den Wahlen gegen uns erweckt. Mein ehrenwerther Colege braucht nur die Zeitungen in Hand zu nehmen, um sich zu überzeugen, welche Schlüsse aus dem gegenwärtigen Resultate der Wahlen in Beziehung auf den materiellen und moralischen Zustand des Großherzogthums Posen bereits gemacht worden sind" u. s. w.

Der Pariser Correspondenz desselben Blattes vom 22. Oktober entnehmen wir folgende Bemerkungen: In den Hofkreisen sind bereits Aller Gedanken und Wünsche auf den künftigen März gerichtet, der dem Kaiserreiche den sehnlichst erwarteten Thronfolger geben soll. Es ist wieder viel von der beabsichtigten Reise des Pabstes nach Paris die Rede. Die französische Geistlichkeit ist aufs Beste für den Kaiser gestimmt. Die Allianz mit Oesterreich, die sich immer inniger und fester gestaltet, ist längst das Ziel ihrer Wünsche. Man spricht, daß der Graf Chambord damit umgehe, seine Ansprüche an die Krone Frankreichs an den Grafen von Paris abzutreten. So sehr dies Gerücht auch noch der Bestätigung bedarf, so ist es doch keineswegs ganz unwahrscheinlich.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 31. Oktober. [Polizeibericht.] Als muthmaßlich gestohlen sind am 30. d. Mts. von einer Militair-Patrouille in den Weidenbüschen am Rochusfort ein blauer Tuchmantel, ein Paar braune Beinkleider, ein Stück weiße Leinwand im Sande verscharrt gefunden worden.

Posen, 31. Oktober. [Pocken unter den Schafen.] Unter den bäuerlichen Schafen zu Tlukawy (Kreis Obornik), unter den herrschaftlichen Schafen zu Groß-Jeziory (Krs. Schroda), zu Klein-Guttowy (Krs. Wreschen), zu Gorzewo und Vorwerk Wojciechowo (Krs. Obornik), endlich unter den Schafen zu Mosciejewo, Bialokosz und auf dem Vorwerk Josefowo (Krs. Birnbaum) sind die Pocken ausgebrochen, und dieserhalb die nöthigen sanitätspolizeilichen Anordnungen erlassen worden.

— Erledigt: die erste Lehrerstelle an der kathol. Schule zu Dobrzyca, Kreis Krotoschin, bei welcher der Schulvorstand das Präsentationsrecht hat.

δ Fraustadt, 30. Oktober. [Brandstiftung; Selbstmord; Verurtheiluug.] Am 28. d. Mts. Abends wurde die Anzahl der seit einiger Zeit in Kandlau durch ruchlose Hand angestifteten Brände wiederum um einen vermehrt. Das Feuer brach in einem Viehstalle aus und verbreitete sich so schnell über das ganze Gebäude, daß es unmöglich geworden, auch nur ein einziges Stück Vieh zu retten. Es verbrannten 9 Stück Rindvieh. Außer dem Stalle wurde das daran stoßende Wohnhaus zum größten Theile mit zerstört, eben so der größte Theil der Mobilien und Vorräthe, die theilweise in den Zimmern und dem Bodenraume aufbewahrt gewesen. Die vom Landrathe sofort angeordnete polizeiliche Untersuchung hat leider nicht das Ergebniß gehabt, die dringend verdächtige Person endlich einmal zur Rechenschaft und Bestrafung ziehen zu können. — Ein beklagenswerther anderer Vorfall bildet heute das allgemeine Stadtgespräch. In der verflossenen Nacht entleibte sich der Gerbermeister T., der dritte durch Selbstmord hingeschiedene Sohn eines noch lebenden achtbaren hiesigen Bürgers. Es muß als wahrhaft übermäßiges Leiden der Eltern erscheinen, wenn wir daran erinnern, wie der letzte Selbstmord eines dieser Geschwister erst im vorigen Winter auf dem Grabe der kurz vorher verstorbenen Schwester geschah. Eine Entscheidung der Frage, ob diesen traurigen Vorfällen Manie oder ein Zusammentreffen unglücklicher Zufälle zum Grunde liege, dürfte sehr schwierig sein. — Durch die hiesige Gerichtsdeputation wurden neulich wegen gewaltsamen Diebstahls zwei 17jährige Knaben zu $1\frac{1}{2}$ und resp. 1jähriger Gefängnißstrafe und Entziehung der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht auf 1 und resp. 2 Jahre, verurtheilt. Im September c., während die Bestohlenen auf dem Felde waren, stieg der älteste dieser jugendlichen Verbrecher, nachdem er die Fensterscheiben eingedrückt und so das Fenster selbst geöffnet hatte, in die Stube, erbrach einen Kasten mit einer dort gefundenen Axt und entwendete circa 450 Thaler. Der jüngere Knabe stand unterdeß Wache und nach vollbrachter That theilten beide die Beute.

Sehr viele von den bemoosten Häuptern, die in den zwanziger und dreißiger Jahren dieses saeculi das Gymnasium in Lissa frequentirt, werden nicht ermangeln, dem am 13. November d. J. stattfindenden Erinnerungsfeste des **dreihundertjährigen** Bestehens dieser Anstalt beizuwohnen, und laden ihre Commilitonen ein, doch bei dem frohen Rendezvous ja nicht zu fehlen.

Verpaßt es nicht!

H. in B. R. in G. U. in R. H. in O. W. in S. H. in G. W. in R R. in Cz. K. in F. G. und F. in M Cz., Gr , M und W. in P. B und S. in T. R. in O R. und S. in B. B. in W. K. in J. u. s. w.

Angekommene Fremde.

Vom 31 Oktober.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Lieutenant im 8. Küraß.-Regiment v. Berken aus Deutz; Telegraphen-Inspektor Kraraff aus Bromberg; die Kaufleute Fischbach aus Kassel, Krieger aus Stettin, Febon aus Breisach und Szkolny aus Gnesen.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Gutsbesitzer v. Tempelhoff aus Skorzewo; Landrath v. Madai aus Kosten; Rentier Trappe aus Schneidemühl; die Kaufleute Engel aus Leipzig, Rosenthal aus Geislingen und Friederich aus Dresden

SCHWARZER ADLER. Die Gutsbesitzer v. Brzeski aus Jabłkowo und v. Dobiejewski aus Bieślin; die Gutspächter v. Modlinski aus Kaczanowo und v. Raczynski aus Orla; Frau Oberförster Nowacka aus Miłosław.

HOTEL DE BAVIERE. Kaufmann Müller aus Remscheidt; Gutspächter Waligórski aus Rostworowo und Gutsbesitzer von Iłowiecki aus Rynsk.

BAZAR. Partikulier Sulnierski aus Emchen; Ackerwirth Łaszczewski aus Jeżewo; die Gutsbesitzer v. Jaraczewski aus Jaraczewo und v Łaviński aus Kiączyn.

HOTEL DU NORD. Wirklicher Geheimer Staatsrath Graf Kossakowski aus Warschau; die Gutsbesitzer Graf Plater aus Brochy, Graf Plater aus Psarskie, v. Moraczewski aus Chakawy, v. Ożegalski aus Gościejewo, v. Zakrzewski aus Tursko und Graf Czapski aus Bukowiec; Gutspächter v. Kierski aus Bożejewice; Oberförster Prall aus Grünberg bei Samter und Wirthschafterin Frau Breańska aus Tarnowo.

GOLDENE GANS. Gutsbesitzer Graf Kwilecki aus Wróblewo.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzerssöhne v. Skrzydlewski aus Orieszyno und Gebrüder v. Skrzydlewski aus Solencin.

WEISSER ADLER. Gutsbesitzerssohn Josephy aus Neuvorwerk; Reise-Inspektor Kinder aus Schwedt und Forstverwalter Hellenschmidt aus Großdorf.

HOTEL ZUR KRONE. Die Kaufleute Schamotulski aus Pinne, Cohn aus Wollstein, Oppenheim aus Gr. München, Kwilecki aus Neustadt b. P., Jungmann und Borg aus Rawicz; Frau Engel aus Breslau.

EICHBORN'S HOTEL. Studiosus Lißner aus Berlin; die Kaufleute Lißner aus Neustadt a/W., Itzigsohn aus Filehne, Bernstein und Getz aus Gnesen, Goldmann aus Bojanowo, Machol aus Czempin und Lassep aus Koźmin.

EICHENER BORN. Kaufmann Friedländer und Viehhändler Kozłowski aus Schrimm; Schneidermeister Pariser aus Gnesen und Handelsmann Krakowiak aus Exin.

Inserate.

Stadt-Theater in Posen.

Donnerstag: **Nebukadnezar.** Große Oper in 4 Akten von Solera. Musik von Verdi.

Freitag: **Die Zigeunerin.** Große romantische Oper in 3 Akten. Musik von Balfe.

In Vorbereitung: **„Der Vampyr"**, große romantische Oper von H. Marschner.

Sitzung des stenographischen Vereins
Donnerstag den 1. Novbr. Abends 8 Uhr.

Unsere am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.

Lissa und Posen, den 30. Oktober 1855.

J. Pohl, Optiker,
Flora Pohl geb. Krüger.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Verw. L. v. Ferentheil geb. Treu mit dem Wirkl. Geh. Oberregierungsrath v. Raumer in Berlin, Frl. A. Thoeldtau mit Hrn. Kaufm. M. Renner in Sommerfeld.

Todesfälle. Verw. J. Schultze geb. Wendt in Erfurt, Hr. Superintendent Dreist zu Rastenburg in Ostpreußen, Hr. Obertribunalsrath Dr. O. Jacobi, Hr. G. Offner und Frau M. Gollnow in Berlin.

In die Spielschule Wasserstraße Nr. 17 können noch Kinder aufgenommen werden. **Eicke**, Rektor.

Gutverkaufs-Anzeige.

Ein im Pleschener Kreise belegenes Rittergut von geringerem Flächeninhalt, jedoch durchweg Weizenboden, steht unter sehr günstigen Bedingungen zum Verkauf aus freier Hand.

Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen Pleschen, den 28. Oktober 1855.

Lisiecki, Rechtsanwalt und Notar.

Eine Hypothek von 3100 Thalern, ganz sicher und bei sehr pünktlicher Zinsenzahlung, ist zu verkaufen. Näheres portofrei poste restante Borek unter A. Z.



Bekanntmachung.

Die in den Fleischscharren auf dem neuen Markte, so wie hinter denselben belegenen Fleischverkaufsstellen sollen für das Jahr 1856 einzeln an die Meistbietenden im Wege der öffentlichen Lizitation verpachtet werden.

Zu diesem Behuf ist ein Termin auf den 8. November c. Vormittags 8 Uhr auf dem Rathhause vor dem Stadt-Sekretair Herrn Plichta anberaumt worden.

Die Pacht muß im Termine erlegt werden.

Posen, den 19. Oktober 1855.

Der Magistrat.

כשר Braunschweiger Cervelat- und feine Knoblauch-Wurst, gewöhnliche und Gänseleber-Wurst, täglich frische und warme Saucißchen und Berliner Würstchen, eine große Auswahl verschiedener anderer Wurstarten von 7 Sgr. das Pfund ab, wie täglich frischen Hackbraten empfiehlt billig die Fleischwaaren-Fabrik des **H. J. Elkan,** vis à vis der neuen Brodhalle.

Möbel- und Marzipan-Auktion.

Freitag den 2. November c. Vormittags von 9 Uhr ab werde ich **im Auktionslokale Wasserstraße Nr. 17.**

verschiedene Mahagoni-, birkene und elsene Möbel,

als: Tische, Stühle, Sopha's, Spinde, Servanten, Spiegel, Kommoden ꝛc., **einen birkenen Flügel und großen Bücherspind,**

so wie um 11 Uhr

50 Kisten echten Königsberger Marzipan

gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Lipschitz, Königl. Auktions-Kommissarius.

Die von uns am hiesigen Platze **Wilhelmsstraße Nr. 8.**, Postseite, im Hause des Kaufmann Herrn **Falk,** neu etablirte Commandite haben wir am heutigen Tage eröffnet.

Dieselbe ist mit allen Sorten unserer rühmlichst bekannten

Cigarren, Rauch- und Schnupf-Tabaken

ausgestattet, und mit einem reichhaltigen Lager

importirter Havanna-Cigarren

besonders versehen worden.

Wir empfehlen auch dieses Etablissement dem Wohlwollen des geehrten Publikums, wobei wir bemerken, daß unser Comptoir und Haupt-Geschäft für hier und die Provinz sich nach wie vor in der **Breslauerstraße Nr. 4.** befindet; daß alle für uns eingehenden Briefe und Gelder nur in dem letzteren entgegengenommen, resp. alle Aufträge von außerhalb unverändert von diesem expedirt werden.

Posen, den 31. Oktober 1855.

Carl Heinrich Ulrici & Co.

Eine reichliche Auswahl

Pelz- und Schwan-Cachenets und Manchettes

so wie **Besätze in Wolle, Sammet und Seide** erlaube hiermit einem hochgeneigten Publikum bestens zu empfehlen.

C. F. Schuppig,
Markt- und Neuestraßen-Ecke.

Meinen geehrten Kunden zur Nachricht, daß die bestellten **Saccharometer** und **Areometer** zur Maische in Empfang genommen werden können; auch sind alle übrigen bei der Spiritusfabrikation nöthigen Instrumente in großer Auswahl vorräthig.

Wilhelm Bernhardt, Optiker,
Wilhelmsplatz Nr. 4.

Meinen geehrten Kunden der Stadt und Provinz Posen hiermit die höfliche Anzeige, daß mein Schwager, Herr Klose, aus dem von uns beiden bisher gemeinschaftlich betriebenen Brauereigeschäfte mit dem heutigen Tage ausgeschieden und ich die Brauerei nunmehr für meine alleinige Rechnung und unter meinem Namen fortführen werde.

Indem ich für das uns bisher bewiesene Vertrauen höflichst danke, bitte ich gleichzeitig, dasselbe mir auch fernerhin zu schenken, und werde ich stets eifrig bemüht sein, die Zufriedenheit meiner verehrten Kunden durch prompte Bedienung und durch Lieferung eines guten kräftigen Fabrikats zu erringen.

Grätz, den 30. Oktober 1855.

Carl Bähnisch.

Börsen-Getreideberichte.

Berlin, 30. Oktober. Wind: Südwest. Barometer: 27 11/12". Thermometer: 15° +. Witterung: schwüle Luft. Weizen: Seitens der Käufer selbst zu billigeren Forderungen vernachlässigt. Roggen: disponible hatte ebenfalls sehr beschränkte Frage und gingen nur ca. 12 Wspl. 82—83 Pfd. a 85½ und 85 Rt. um. Folge dessen kamen auch die neuerdings gekündigten 200 Wspl. schwerfällig unter, und der Oktoberpreis, fest einsetzend und noch anziehend, gab wieder erheblich nach. In gleicher Bewegung folgten die andern Herbstsichten; nur Frühjahr blieb fest und eher anziehend. Zu den gedrückten Preisen war der Schluß fest. Oelsaat: unbeachtet, trotz der Willigkeit der Inhaber. Preise nominelle Forderung. Rüböl: etwas niedriger, aber doch sehr fest gehalten, was den Umsatz beschränkte. Spiritus: blieb im Werthe weichend, die gekündigten 60,000 Qrt. fanden nicht willige Empfänger und dies förderte auch wohl vornehmlich den Rückgang der Preise für die Herbsttermine. Spätere, besonders Frühjahrslieferung bleiben begehrt und kaum nachgebend.

Weizen loco nach Qual. gelb u. bunt 115—124 Rt., hochb. u. weiß 120—130 Rt., untergeordnet 94—114 Rt.

Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qual. 85—86½ Rt., schwimmend 84—85½ Rt., Okt. 84¼—84½—83¾ verk. u. Br., 83½ Gd., Okt.-Nov. 81½—80¾ verk., 81 Br., 80½ Gd., Nov.-Dez. 80¾—80 verk. u. Gd., 80½ Br., p. Frühj. 80, 80¼ bez., 80½ Br., 80 Gd.

Gerste große loco 54—60 Rt., für 80½ Pfd. 59 Rt. p. 75 Pfd. bez.

Hafer loco nach Qual. 35—38½ Rt.

Erbsen, Kochwaare 85—90 Rt., Futterwaare 82—84 Rt.

Raps und Winterrübsen 134—128 Rt.

Sommerrübsen 112—108 Rt.

Leinsaat 93—90 Rt.

Rüböl loco 18¼ Rt., p. Okt. 18⅙ Br., 18 1/12 Gd., p. Okt.-Nov. 18⅙ Br., 18 Gd., p. Nov.-Dez. 18⅙ Br., 18 Gd., 18 1/12 bez., p. Dez.-Jan. 18¼ Br., 18 Gd., p. April-Mai 17 11/12—¾—11/12 bez., 18 Br., 17⅚ Gd.

Leinöl loco 17¾—½, Okt.-Nov. 17⅓ Br., 17¼ bez.

Hanföl loco 17¼ Br., Lief. 17.

Spiritus loco, ohne Faß 34¼—34 bez., mit Faß 33¾ bez., Okt. 34⅛—33½ bez. und Gd., 34 Br., Okt.-Nov. 33¼—33 bez. u. Gd., 33½ Br., Nov.-Dez. 32¾—32—32⅓ bez., 32¼ Br., 32¼ Gd., Dez.-Jan. 32½ Br., 32 Gd., Jan.-Febr. 33 Br., 32 11/12 bez., 32½ Gd., April-Mai 33¾ Br., 33½—34—33½ bez. u. Gd. (Ldw. Hdlsbl.)

Breslau, 29. Okt. Schönes, heiteres und warmes Herbstwetter. Die Wintersaaten haben sich kräftig entwickelt und lassen nichts zu wünschen übrig. Wir hatten heute ziemlich lebhaftes Geschäft. Bei nicht übermäßigen Zufuhren war Roggen in schwerer Waare zu bisherigen vollen Preisen leicht verkäuflich und auch minder gute Gattungen waren unter diesem Einflusse mit weniger Schwierigkeiten an den Mann zu bringen. Weizen war in den exquisiten Gattungen ebenfalls gefragt und zu besseren Preisen, aber eben nur für feinste Qualität, gut verkäuflich. Umsätze waren aus Mangel an passenden Offerten nicht von Belang. Gerste, reichlich zugeführt, blieb ziemlich unverändert. Gute Sorten wurden bei etwas besseren Preisen bevorzugt. Hafer begehrt, zu hohe Forderungen bleiben jedoch unbeachtet. Erbsen sehr spärlich offerirt. Wir notiren: Weizen exquisiter weißer 158 bis 167 Sgr., guter 140—150 Sgr., mittel und geringere Sorten 108—115—130 Sgr., gelber feinster 145—153 Sgr., guter und mittler 128—140 Sgr., geringer 90—105 Sgr. Roggen 86 Pfd. 115 Sgr., 85 Pfd. 110—111½ Sgr., 84 Pfd. 109—110 Sgr., 83—82 Pfd. 103—106½ Sgr. Gerste 67—70—73 Sgr. Hafer 36—42 Sgr. Erbsen 90—95—98 Sgr.

Von Oelsaaten war mehreres angeboten, gute Sorten bleiben zu unveränderten Preisen, geringere schwerer zu begeben. Wir notiren: Winterraps 148—152, feinste Waare 153—154 Sgr., Winterrübsen 140—142 Sgr., 130—133 Sgr., Sommerrübsen 126—130, 115—124 Sgr.

Kleesaat bleibt sowohl in roth als in fein weiß begehrt, Offerten beider Gattungen noch immer spärlich. Zu notiren ist: hochfein weiß 23—24, fein und fein mittel 20½—22½, mittel 18½—19½, ordinair 16½—18 Rtlr. Feinster neu roth 18½—19⅓, fein und mittel 17—18, geringer alter 15½—16½ Rt.

An der Börse. Roggen auf Termine bei fester Stimmung nur geringes Geschäft, Okt. 86½—86 bez. u. Br., Nov. 84 bez., 84½ Br., Dez. 83½ Br., Frühj. 84 Rtlr. Br.

Spiritus fester und ziemlich bedeutender Umsatz, loco 15⅔—¾ bez., Okt. 15⅚ bez. und Gd., Nov. 15—15⅙ bez. u. Gd., Dez. 14⅚, 11/12, 15 bez. u. Br., Jan.-Febr.-März 14⅚ Gd., Frühj. 15 bez. u. Gd.

Kartoffel-Spiritus pro Eimer a 60 Quart zu 80% Tralles heute 15 7/12 Rt. Gd.

Breslau, 29. Oktbr. Preise der Cerealien.

	feine,	mittel,	ord. Waare.
Weißer Weizen	154—165	96	76 Sgr.
Gelber dito	143—150	93	67 „
Roggen	109—111	105	102 „
Gerste	70—73	67	65 „
Hafer	41—42	37	35 „
Erbsen	94—96	90	88 „

(Bresl. Handlsbl.)

Wasserstand der Warthe:

		Fuß	Zoll
Pogorzelice	am 29. Oktober Vorm 8 Uhr	3	—
	„ 30. „ „ 8 „	3	—
Posen	„ 30. „ „ 8 „	4	5
	„ 31. „ „ 8 „	4	4

Posener Markt-Bericht vom 31. Oktober.

	Von Thlr.	Sgr.	Pf.	Bis Thlr.	Sgr.	Pf.
Fein. Weizen, d. Schfl. zu 16 Mtz.	4	12	6	4	25	—
Mittel-Weizen	3	10	—	4	—	—
Ordinairer Weizen	2	15	—	3	—	—
Roggen, schwerer Sorte	3	10	—	3	16	—
Roggen, leichtere Sorte	2	25	—	3	3	—
Große Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafer	1	12	6	1	17	6
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	—	—	—	—	—	—
Winter-Raps	—	—	—	—	—	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	2	7	6	2	15	—
Kartoffeln	—	27	6	1	—	—
Butter, ein Faß zu 8 Pfd.	2	10	—	2	15	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	22	6	—	25	—
Stroh, d. Schock zu 1200 Pfd.	8	—	—	9	—	—
Rüböl, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Spiritus: die Tonne von 120 Qrt. à 80% Tr. am 30. Oktbr.	30	22	6	31	7	6
„ 31. „	30	7	6	30	22	6

Im Bericht vom 29. d. Mts. muß es heißen: Hafer 1 Thlr. 11 Sgr. bis 1 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf.

Die Markt-Kommission.

FAHRPLAN
für die Eisenbahn von Posen nach Berlin, Danzig, Königsberg.

Richtung Posen-Berlin.

Posen Abf.	11 U. Vm.	$8,^{30}$ Ab.
Rokietnice -	$11,^{36}$ -	$9,^{3}$ -
Samter -	$12,^{17}$ Nm.	$9,^{31}$ -
Wronke -	$1,^{1}$ -	$10,^{4}$ -
Kreuz Ank.	$1,^{53}$ -	$10,^{50}$ -
- Abf.	$2,^{7}$ -	$11,^{2}$ -
Woldenberg -	$2,^{42}$ -	$11,^{29}$ -
Augustwalde -	$3,^{2}$ -	—
Arnswalde -	$3,^{30}$ -	$12,^{10}$ N.
Dölitz -	$3,^{52}$ -	—
Stargard -	$4,^{24}$ -	$12,^{50}$ -
Karolinenhorst -	$4,^{42}$ -	—
Alt-Damm -	5 -	—
Stettin Ank.	$5,^{30}$ -	$1,^{42}$ Mg.
- Abf.	$5,^{45}$ -	$2,^{12}$ -
Berlin Ank.	$9,^{15}$ Ab.	$5,^{20}$ -

Richtung Berlin-Posen.

Berlin Abf.	$6,^{15}$ Mg.	$10,^{40}$ Ab.
Stettin Ank.	$9,^{52}$ -	$1,^{52}$ Mg.
Stettin Abf.	$10,^{8}$ -	$2,^{2}$ -
Damm	$10,^{40}$ -	—
Karolinenhorst -	11 -	—
Stargard -	$11,^{24}$ -	3 -
Dölitz -	$11,^{55}$ -	—
Arnswalde -	$12,^{19}$ Nm.	$3,^{46}$ -
Augustwalde -	$12,^{46}$ -	—
Woldenberg -	$1,^{12}$ -	$4,^{27}$ -
Kreuz Ank.	$2,^{8}$ -	$5,^{2}$ -
- Abf.	$2,^{22}$ -	$5,^{14}$ -
Wronke -	$3,^{18}$ -	$6,^{23}$ -
Samter -	$3,^{51}$ -	$7,^{9}$ -
Rokietnice -	$4,^{16}$ -	$7,^{45}$ -
Posen Ank.	$4,^{40}$ -	$8,^{1}$ -

Richtung Kreuz-Danzig.

Kreuz Abf.	$5,^{40}$ Mrg.
Dirschau Ank.	$4,^{53}$ Nm.
- Abf.	$5,^{56}$ Nm.
Danzig Ank.	7 Ab.

Richt. Kreuz-Königsberg.

Kreuz Ank.	$1,^{53}$ Nm.
- Abf.	$2,^{8}$ -
Dirschau Ank.	9 -
Königsberg Ank.	$5,^{1}$ Mrg.

Postanschlüsse in Posen.

Nach Strzalkowo, Słupce, Warschau tägl.	$12,^{30}$ früh
- Nakel (Rogasen)	5 -
- Frankfurt a O.	5^{30} -
- Krotoschin	9 -
- Breslau	9, -
- Gnesen (Thorn)	10, -
- Frankfurt a O.	$4,^{30}$ Ab.
- Rawicz	5, -
- Breslau	$5,^{30}$ -
- Gnesen	$6,^{30}$ -
- Krotoschin	7, -
- Nakel	$7,^{15}$ -
- Krossen	$7,^{30}$ -

Der Billetverkauf wird auf der Eisenbahn 5 Minuten, die Gepäck-Expedition 10 Minuten vor der Abfahrt des Zuges geschlossen. An Reisegepäck 50 Pfd. Freigewicht.

Berliner Börse vom 30. und 29. October 1855.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.

		vom 30.	vom 29.
Pr. Frw. Anleihe	4½	100¼ G	100¾ G
St.-Anl. 1850	4½	101 bz	101 B
- - 1852	4½	101 bz	101 B
- - 1853	4	96¼ B	96¼ G
- - 1854	4½	101 bz	101 B
Präm.-Anleihe	3½	108 bz	108¼ bz
St.-Schuldsch.	3½	85⅜ bz	85⅝ bz
Seeh.-Pr.-Sch.	—	— —	— —
K. u N. Schuldv.	3½	84 G	84 G
Berl. Stadt-Obl.	4½	100½ G	100½ G
- - -	3½	83½ G	83½ G
K. u. N. Pfandbr.	3½	97¼ bz	97¼ bz
Ostpreuss. -	3½	91¾ bz	91¾ bz
Pomm. -	3½	97½ bz	98 B
Posensche -	4	102⅜ bz	101⅞ G
- neue -	3½	— —	—
Schlesische -	3½	91½ G	91½ G
Westpreuss. -	3½	88½ B	88½ B
K. u. N. Rentbr.	4	95¾ G	95¾ G
Pomm. -	4	97 B	97-97½ bz
Posensche -	4	94¾ bz	94¾ bz
Preussische -	4	95 bz	95½ bz
Westph. R. -	4	— —	— —
Sächsische -	4	95⅝ B	95⅝ bz
Schlesische -	4	95⅛ bz	95 bz
Pr Bkanth -Sch	4	116¾ G	116¾ bz
O.-D. B O	4½	— —	— —
Friedrichsd'or	—	— —	— —
Louisd'or	—	109⅔ bz	109¾ bz

Eisenbahn-Aktien.

		vom 30.	vom 29.
Aach.-Düsseld.	3½	86 bz u G	86 G
- - Pr.	4	89 B	89 B
- II. Em.	4	88¼ B	88¼ B
- Mastricht.	4	44 bz	44½ bz
- - Pr.	4½	92¼ B	92½ B
Amst.-Rotterd.	4	78 bz	— —
Belg. g. Pr.	4	— —	— —
Berg.-Märkische	4	81¼ B	81¼ B
- - Pr.	5	102¼ B	102¼ B
- II. Em.	5	101 bz	101 bz
Dtm.-S. P.	4	88¾ G	88½ bz
Berlin-Anhalt.	4	158¾ bz	159-158¾ bz
- - Pr.	4	— —	95 etw bz
Berl.-Hamburg.	4	114¾ B	115¼ bz
- - Pr	4½	101 G	101 G
- II. Em	4½	101 G	101 G
Berl.-P.-Magd	4	96½ G	96½ G
- Pr. A. B.	4	92¼ G	92¼ G
- - L. C.	4½	100 G	100 G
- - L. D.	4½	99½ G	99½ G
Berlin-Stettiner	4	166½-167½ b	167-166½ bz
- - Pr.	4½	— —	— —
Brsl.-Freib.-St	4	133 G a)	133 G b)
Cöln-Mindener	3½	162-162½ bz	163-162¾ bz
- - Pr.	4½	101 G	101 G
- II. Em.	5	102½ bz	102½ bz
- -	4	91⅛ bz	91⅝ B
- III. Em.	4	91⅛ bz	91⅝ B
Düsseld.-Elberf.	4	108 G	108 B
- - Pr.	4	90¾ G	— —
Düsseld.-E. Pr.	5	— —	99¾ G
Fr. St.-Eis.	5	95-96 bz	99½ bz u B
- - Pr.	3	— —	— —
Kiel-Altonaer	4	— —	— —
Ludwigsh.-Bex.	4	156½-56-¼ b	157 B
Magd.-Halberst.	4	192 G	192 G
Magd.-Wittenb.	4	43 B	43½ B
- - Pr.	4½	— —	— —
Mainz-Ludwh.	4	115 bz	115 bz
Mecklenburger	4	57-56½ bz	57½ B
Münst.-Ham.	4	— —	— —
Neust.-Weissb.	4½	— —	— —
Niederschl.-M.	4	93⅛ bz	93 bz
- - Pr.	4	93¼ G	93¼ G
Pr. I. II. Sr.	4	93 G	92⅞ G
- - III. -	4	93 G	92⅞ G
- - IV. -	5	102 G	102 G
Niederschl. Zwb	4	— —	— —
Nordb. (Fr. W.)	4	52¼-51¾ bz	52½-¼ bz
- - Pr.	5	— —	— —
Oberschl. L. A.	3½	— —	— —
- - B.	3½	178 B	178½ B
Pr. A.	4	— —	— —
- - B.	3½	82½ B	82½ B
- - D.	4	91 B	91 B
- - E.	3½	80 bz	80 bz
Prz. W. (St.-V.)	4	45 bz	45 B
- Ser. I.	5	100 B	100 B
- - II	5	— —	— —
Rheinische	4	110-110½ bz	111-110¼ bz
- (St.) Pr.	4	110 bz	110 bz
- - -	4	90 bz	90 bz
Rhein. v. St. g.	3½	83 B	83 B
Ruhrort.-Cref.	3½	84 B	84 B
- - Pr. I.	4½	— —	— —
- - -	4	88 B	88 B
Starg.-Posener	3½	94 et bz u B	94 G
- - Pr.	4	91 B	91 B
- - -	4½	99¼ B	99¼ B
Thüringer	4	109¼ bz	109½ bz
- Pr.	4½	100½ B	100½ B
- III. Em.	—	— —	99¼ B
Wilhelms-Bahn	4	157 bz	175¼ bz
- Neue		146 B	146 B
- Pr	4	99¾ B	90¾ B

a) 117½ G. b) 117½ G.

Ausländische Fonds.

		vom 30.	vom 29.
Braunschw. BA.	4	124½ bz	125 B
Weimarsche -	4	199¾ bz	109½ bz u B
Darmst. -	—	109½-¾-½ bz	109¾ 10½ 9¾
Oesterr. Metall.	5	67½ bz u B	67½ bz [bz
- 54er PA.	4	88½-⅜ bz	88½ bz
- Nat.-A.	5	71 bz u B	71⅛-¼ bz
Russ.-Engl.-A	5	95¾ B	96 B
- 5% Anleihe	5	84⅝ G	84¾ bz
- Pln. Sch.-O.	4	72 G	72½ bz u B
Poln. Pfandbr.	4	— —	— —
- III. Em.	—	90 B	90 B
Poln. 500 Fl. L.	4	80 bz	80 B
- A. 300 Fl.	5	— —	— —
- B. 200 Fl.	—	19 G	19 G
Kurhess. 40 Tlr.	—	37⅛ bz	37¼ B
Badensche 35 Fl	—	25 G	24⅞ G
Hamb. P.-A.	—	62½ G	62½ G

Mehrseitige Verkäufe zur Ultimo-Deckung drückten den Markt; es zeigten sich aber zu den gewichenen Coursen mehrere Käufer und blieb der Schluss fest. — Von Wechseln stellten sich Amsterdam in beiden Sichten und Paris höher, dagegen lang Hamburg, Wien, Augsburg und Frankfurt niedriger.

Breslau, den 29. October. Oberschlesische Litt. A. — B. 212¾ G. Litt. B. — B. 179¾ G. Breslau-Schweidnitz-Freiburger — B. 133⅓ G. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderb.) 175¼ B. — G. Neisse-Brieger 70⅔ B. — G. Oesterreichische Banknoten 91⅜ B. — G. Polnische Bank-Billets 89 B. — G. Dukaten — B. 94¾ G. Louisd'or — B. 109⅙ G.

Die heutige Börse war fest und in Fonds lebhafter Umsatz. Aktien höher, besonders Rheinische, welche 111 Geld schlossen.

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

Paris, Dienstag, 30 October. Die 3procentige wurde gestern Abend auf dem Boulevard zu 64, 25 gehandelt.

Verantw. Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.